

CHASQUI



DER POSTER VON PERU

Jahr 2, nummer 5

Kulturelles Blatt des Peruanischen Aussenministeriums

Oktober 2004



Marcos Chiriqui. Tapa. Anonym. Cusco, 1740-1745. Ölgemälde auf Leinwand, Museum Inka, Universität San Antonio abad von Cusco

DER PERUANISCHE BAROCK / BEDEUTUNG DER BIOLOGISCHEN VIELFALT
HÖHENMEDIZIN / DER SEÑOR DE LOS MILAGROS ("HERR DER WUNDER")

DIE BIOLOGISCHE VIELFALT IN PERU UND IHRE STRATEGISCHE BEDEUTUNG

*Antonio Brack Egg**

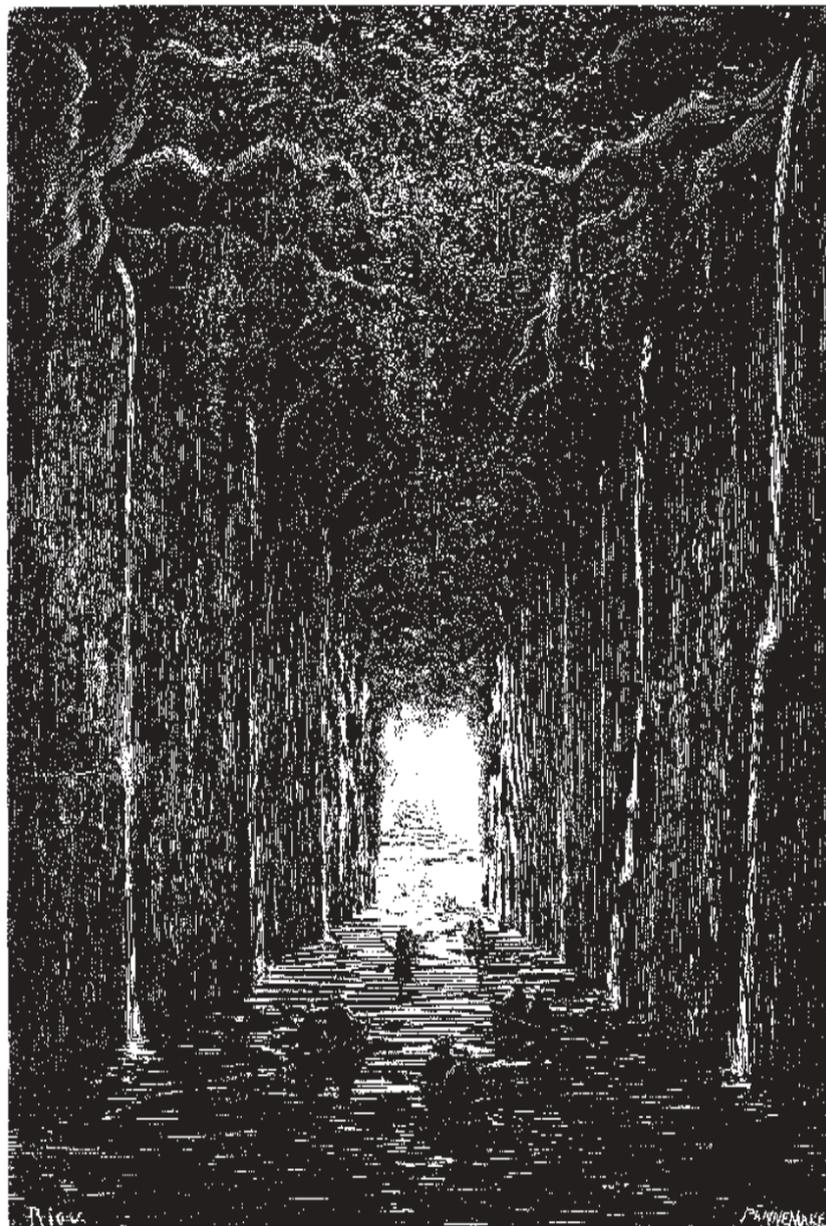
Peru ist ein Land mit einer aussergewöhnlichen Vielfalt an lebenden Ressourcen und Ökosystemen, heute als biologische Vielfalt oder Biodiversität bekannt, und nimmt eines der ersten fünf Plätze der artenreichsten Länder des Planeten ein.

Die Vielfalt der vorhandenen genetischen Ressourcen ist den einheimischen Menschengruppen zu verdanken, die in einem mindestens 10 000 Jahre dauernden Prozess Spezies der Fauna und einheimische Pflanzen domestizierten, die ausgewählt und den ökologischen Ebenen angepasst wurden. Peru ist eines der grössten Zentren auf der Welt was genetische Ressourcen betrifft mit 182 Pflanzenspezies und 5 Spezies von domestizierten Tieren. Peru ist auch als eines der Ursprungsländer der Land- und Viehwirtschaft bekannt.

Peru ist ein Land, das eine grosse globale Bedeutung besitzt, da es der Welt viele Kulturpflanzen und Zuchttiere von grossem Wert gegeben hat. Speziell zu erwähnen sind dabei die Kartoffel und der Mais, zwei der vier wichtigsten Nahrungsmittelkulturen der Welt. Die im Land vorhandenen genetischen Ressourcen sind von strategischer Bedeutung für die moderne Welt und Peru spielt und kann in diesem Kontext eine entscheidende Rolle spielen. Was die Flora betrifft, schätzt man, dass 25 000 Spezies (10 % aller Spezies weltweit) in Peru existieren, von denen 30 % endemisch sind. Was die Anzahl Spezies betrifft ist Peru weltweit auf dem fünften Platz und eines der führenden Länder was die Anzahl Spezies von Pflanzen mit bekannten und von der Bevölkerung genutzten Eigenschaften (4400 Spezies) betrifft. Die grösste Pflanzenfamilie ist die Familie der Orchideen, von denen in Peru 3000 Spezies gefunden werden. Bezüglich der Fauna besitzt Peru 462 Spezies von Säugetieren, 1815 von Vögeln, 395 von Reptilien, 408 von Amphibien, 2000 von Fischen und 4000 von Schmetterlingen.

Peru ist das Land mit der grössten Vielfalt von Kartoffeln (9 domestizierte Spezies und 3000 Arten), Pfefferschoten (5 Spezies von domestizierten *Ajies* und Dutzende von Arten), Mais (36 Ökotypen), Getreide und Knollen und Wurzeln aus den Anden. Es hat die grösste genetische Vielfalt von Baumwolle von Südamerika oder der peruanischen Baumwolle (*gossypium barbadense*), ein unerlässliches genetisches Material, um die angebauten Baumwollsorten wie die Pima- und die Tangüisbaumwolle zu verbessern. Peru nimmt einen Ehrenplatz ein, was Früchte (636 Spezies), Kürbisgewächse, Heilpflanzen (1408 Spezies) sowie ornamentale (1600 Spezies) und essbare Pflanzen (ungefähr 1200 Spezies) betrifft.

Es besitzt 5 Formen von domestizierten Tieren: das Alpaka, eine domestizierte Form der Vicuña (*lama vicugna*), gekreuzt mit einem Lama; das Lama, eine domestizierte Form des Guanuco (*lama guanicoe*), das Meerschweinchen, eine



Paul Marcoy, *Garganta de Tunkini* (Schlucht von Tunkini), 1869

domestizierte Form des Wildmeerschweinchens (*cavia tchudii*), die kreolische Ente, eine domestizierte Form der Amazonasente (*cairina moschata*) und die Koschenillelaus (*dactilopius coccus*).

Peru ist ein Land, das einen langen Prozess der Domestizierung von Pflanzen und Tieren zu verzeichnen hat und es ist eines der Ursprungsländer auf der Welt der Land- und Viehwirtschaft. In Peru gibt es 182 domestizierte einheimische Pflanzenspezies, von denen 174 aus dem Andenraum, dem Amazonas und der Küste Perus stammen und 7 amerikanischen Ursprungs sind und vor Jahrhunderten in Peru eingeführt wurden. 85 Spezies stammen aus dem Amazonasraum, was 46.95 % von allen entspricht. Aus dem Andenraum

kommen 81 Spezies, d.h. 44.75 % und von der Küste 8 Spezies, d.h. 4.43 % von allen.

BEDEUTENDE ÖKOSYSTEME

Peru besitzt Ökosysteme weltweiter strategischer Bedeutung, welche einen wichtigen Aspekt bei internationalen Verhandlungen darstellen können. Es besitzt 66 Millionen Hektaren Wald und ist das zweite Land Lateinamerikas und das vierte Land weltweit was Tropenwälder betrifft. Das peruanische Meer ist eines der wichtigsten Fischfanggebiete des Planeten und ist im Vergleich zu anderen Gebieten des Meeres gut erhalten. Die Puna oder die natürlichen Weiden des Andengebietes sind mit einer Fläche von 18 Millionen Hektaren aufgrund ihrer biologischen Vielfalt eine Ökosysteme enormer

Bedeutung. Hervorzuheben sind die Seen (Titicaca und Junín) mit ökologischen Besonderheiten und endemischen Spezies.

Peru besitzt ein Nationales System von vom Staat geschützten Gebieten von ca. 17 Millionen Hektaren, eines der Wichtigsten der Welt. Ebenso wurde ein weitreichender Plan zum Schutz und der nachhaltigen Nutzung der 66 Millionen Hektaren Wald erstellt, der folgende Charakteristiken aufweist:

- Unter Schutz im Rahmen des Systems der Naturschutzgebiete: 12 Millionen Hektaren.
- Eigentum der einheimischen Gemeinschaften des Amazonas: 8 Millionen Hektaren.
- Wälder mit kontinuierlicher Produktion für Forstkonzessionen: 24.5 Millionen Hektaren.
- Private Schutzgebiete: 157 000 Hektaren.
- Die verbleibende Fläche von ca. 20 Millionen Hektaren gehört dem Staat.

MENSCHLICHE VIELFALT UND TRADITIONELLES WISSEN

Peru besitzt eine grosse Vielfalt von Kulturen und hat 14 Sprachfamilien sowie mindestens 44 verschiedene Ethnien, von denen sich 42 im Amazonasraum befinden.

Diese Gruppen von Einheimischen besitzen wichtige Kenntnisse über den Gebrauch und die Eigenschaften der Spezies, die Vielfalt der genetischen Ressourcen (4400 Pflanzen, deren Gebrauch bekannt ist, und Tausende von Arten) und Nutzungstechniken. In einer Hektare von traditionell angebauten Kartoffeln ist es zum Beispiel möglich, bis zu drei verschiedene Kartoffelspezies und zehn Arten zu finden. Das sind mehr als alle in Nordamerika angebauten Spezies und Arten.

STRATEGISCHER WERT DER BIOLOGISCHEN VIELFALT PERUS

Peru nimmt im konventionellen Sinne weltweit keine strategische Position ein, die dem Land eine hervorhebende Bedeutung auf dem globalen geopolitischen Markt verleihen würde. Tatsächlich ist es nicht ein Land mit aussergewöhnlichen Energieressourcen wie die arabischen Länder, Peru dominiert keine strategischen Routen des Welthandels wie Meerengen oder Kanäle wie z.B. die Türkei, Ägypten oder Panama, es hat keine weltweit bedeutende technologische Entwicklung, keine Machtposition aufgrund von Patenten oder damit zusammenhängenden Aspekten und spielt eine kleine Rolle auf dem Kapitalmarkt. Aus

der heutigen Sicht ist seine einzige bedeutende Rolle, ein wichtiges Zentrum des illegalen Anbaus von verbotenen Drogen zu sein, welches den internationalen Drogenhandel beliefert.

In der Folge wird Peru von den grossen Weltmächten weder als Bedrohung der globalen Sicherheit gesehen, noch als Prioritätsland, um die Sicherheit und die globale Stabilität zu garantieren, betrachtet, damit es zum Empfänger von spezieller Unterstützung in Form von Investitionen und finanziellen Rettungsversuchen werden könnte. Dieser Aspekt ist entscheidend für die Rolle des Landes auf der internationalen Bühne und für die Verhandlungen im Rahmen der globalen Geopolitik.

Peru ist jedoch eines der führenden Länder was die biologische Vielfalt betrifft und ist unter den ersten drei artenreichsten Ländern aufgrund seiner grossen Fläche von Tropenwald (4. Platz weltweit), der 15 000 Millionen Tonnen Kohlenstoff speichert. Seine für die Aufforstung nutzbare Fläche beträgt 10 Millionen Hektaren mit der Möglichkeit ungefähr 1 500 Millionen Tonnen von Kohlenstoff aus der Atmosphäre erneut aufzunehmen. Peru ist das führende Land was die genetischen Ressourcen von domestizierten Pflanzen (182 Spezies) betrifft, deren Nutzen bekannt ist (4400 Spezies). Davon sind – wie schon erwähnt – 1200 Nahrungsmittelpflanzen und 1408 Heilpflanzen. Peru besitzt – wie ebenfalls schon erwähnt – 5 Spezies von domestizierten Tieren und umfasst Ökosysteme von globaler Bedeutung (tropische Feuchtwälder, Trockenwälder, Punas, Nebelwälder, Kaltmeer).

Diese Statistiken der biologischen Vielfalt verleihen Peru eine strategische Bedeutung auf globaler Ebene, da das XXI. Jahrhundert das Jahrhundert der Bio- und Gentechnologie sein wird. Dieser Aspekt sollte von Peru aufgenommen und strategisch entwickelt werden, um die biologische Vielfalt in einen Wettbewerbsvorteil umzuwandeln. Das Land kann eine sehr wichtige Rolle in den internationalen Verhandlungen über die biologische Vielfalt und die genetischen Ressourcen sowie in allem, was in Zusammenhang mit den klimatischen Veränderungen und Aspekten des Erhalts des Kohlenstoffgleichgewichtes in der Atmosphäre steht, spielen. Folglich muss Peru seine Verhandlungskapazität in allem, was in Zusammenhang mit der weltweiten Nahrungsmittelsicherheit, der Sicherheit der Gesundheit (Heilpflanzen) und der globalen Sicherheit in Bezug auf die klimatischen Veränderungen steht, entwickeln.

Es müssen die grössten Anstrengungen unternommen werden, damit die biologische Vielfalt die strategische Rente Perus im XXI. Jahrhundert wird und erreicht werden, dass Peru eine Potenz in Patenten der genetischen Ressourcen, im Erhalt des globalen Klimagleichgewichtes und in der Entwicklung von neuen aktiven Wirkstoffen für die Pharma-Industrie wird.

Das Potential des Landes für die Entwicklung von neuen wirtschaftlichen Aktivitäten gestützt auf die Biotechnologie ist unwahrscheinlich gross, speziell was Aspekte in Zusammenhang mit Pharmaprodukten, Kosmetika, Farbstoffen und ornamentalen Pflanzen betrifft.

Die Gewinnung von neuen chemischen Produkten strategischer Bedeutung für die Pharmaindustrie gestützt auf zahlreiche im Land vorhandene Heilpflanzen (1400 Spezies) ist eines der grossen Potenziale. Einige wenige wurden in der industriellen



Paul Marcoy, *Tunki peruvianis*, 1969

Pharmaproduktion integriert, aber der grösste Teil wurde noch nicht gründlich erforscht. Die Pharmaindustrie weltweit ist ein Geschäft, das im Jahr ungefähr 400 Milliarden US\$ bewegt und im Moment in einer schweren Krise steht was die Entwicklung von neuen Medikamenten, speziell zur Kontrolle von Krankheiten im Bereich AIDS, verschiedenen Krebsarten und Krankheiten psychischen Ursprungs, betrifft.

Pflanzen (Blumen, Blätter und Pflanzen für Innenräume) ist ein wachsender Wirtschaftszweig weltweit. Von Peru kennt und nutzt man 1600 Spezies von ornamentalen Pflanzen, aber nur einige wenige Spezies werden wirtschaftlich genutzt. Leider ist Peru im Moment darauf ausgerichtet, eingeführte und in anderen Ländern produzierte ornamentale Pflanzen zu produzieren und ist sich noch nicht dem äusserst attraktiven Potential von einheimischen Spezies (Aronstabgewächse, Farne, Orchideen, Knollengewächse, etc.) bewusst.

Das Gleiche passiert bei der Entwicklung von natürlichen Schädlingsbekämpfungsmitteln oder Biopestiziden gestützt auf die zahlreichen für diesen Zweck im Land bekannten Pflanzen- und Tierspezies.

BIOLOGISCHE VIelfALT UND INTERNATIONALE ABKOMMEN

Bei den internationalen Abkommen darf Peru unter keinen Umständen seine biologische Vielfalt, speziell die genetischen Ressourcen und die Kenntnisse über sie, eingeschlossen die Rechte der einheimischen Bevölkerungsgruppen und der Landwirte, ausser Acht lassen.

In einer immer weiter globalisierten Welt werden die genetischen

kann nicht ohne eine wirtschaftliche Gegenleistung oder die Zusammenarbeit für ihren Erhalt und Entwicklung stattfinden.

Das Thema der Verhandlungen konzentriert sich sehr auf den Handel und den Marktzugang, was die Gefahr birgt, dass den genetischen Ressourcen und dem traditionellen Wissen nicht genügend Bedeutung zugemessen wird. Diese Position kann dazu führen, dass man leicht gegenüber den Interessen der entwickelten Länder nachgibt.

In diesem Sinne sollte der peruanische Staat einen politischen Konsens entwickeln und eine klare politische Position bei den Verhandlungen einnehmen, um die Rechte der Landwirte und das traditionelle Wissen in Zusammenhang mit den genetischen Ressourcen zu verteidigen. Auch die strategische Bedeutung des Meeres, der Puna, der Amazonaswälder und anderer Ressourcen sollte genutzt werden.

Diese Aspekte sind wichtig bei den internationalen Verhandlungen und Peru hat den Vorteil, sämtliche damit in Verbindung stehenden Abkommen und Konventionen ratifiziert zu haben. Es ist auch wichtig, dass das Land seine genetischen Ressourcen klar peruanischen Ursprungs registriert bevor dies andere Länder oder Unternehmen tun.

Es werden immer die fehlenden Mittel, um den Bedürfnissen der Forschung und der Registrierung unserer biologischen Vielfalt nachzukommen, vorgebracht. Eine der möglichen Lösungen ist, durch Verhandlungen Allianzen oder Abkommen über die gegenseitige Zusammenarbeit mit entwickelten Ländern abzuschliessen, um für beide vorteilhafte Initiativen auf wissenschaftlicher, technologischer und wirtschaftlicher Ebene zu entwickeln.

Wir dürfen nicht vergessen, dass das XXI. Jahrhundert ein Jahrhundert sein wird, dass durch die Umweltprobleme, die Entwicklung der Biotechnologie und der fortschreitenden Dominierung des Patent- und Registersystems durch Unternehmen gekennzeichnet sein wird. Peru als artenreiches Land darf unter keinen Umständen diese Aspekte ausser Acht lassen, denn jegliche Nachlässigkeit kann die Probleme der Armut und der Abhängigkeit von Aussen noch vertiefen. Peru darf keine Positionen über das im Abkommen über die Biologische Vielfalt und in den Entscheidungen des Andenpaktes über den Zugang zu den genetischen Ressourcen festgelegte hinaus abtreten und sollte seine günstige Position, was die biologische Vielfalt betrifft, nutzen, um die wissenschaftliche, technologische und finanzielle Zusammenarbeit für den Schutz der Wälder, Naturschutzgebiete, Forstbewirtschaftung und die Aufforstung zu verpflichten. Wir haben bedeutende Fortschritte mit der Ratifizierung der internationalen Abkommen gemacht, aber im Bereich der kommerziellen Verhandlungen müssen wir noch einen weiten Weg gehen. ●

* peruanischer Ökologe, Doktor in Naturwissenschaften, Berater des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen. Unter seinen zahlreichen Publikationen, beachten Sie den Band VI der Thematischen Enzyklopädie von Peru: Ökologie (*Enciclopedia Temática del Perú: Ecología*), Orbis Ventures S.A.C., Lima, 2004, vertrieben von der Zeitung *El Comercio*.

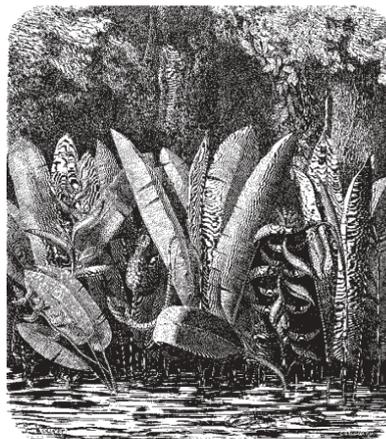
«Es müssen die grössten Anstrengungen unternommen werden, damit die biologische Vielfalt die strategische Rente Perus im XXI. Jahrhundert wird und erreicht werden, dass Peru eine Potenz in Patenten der genetischen Ressourcen, im Erhalt des globalen Klimagleichgewichtes und in der Entwicklung von neuen aktiven Wirkstoffen für die Pharma-Industrie wird»

Ein anderer Bereich von aktuellem Interesse sind die kosmetischen Produkte und alles, was damit in Verbindung steht (Aromas, Parfüms, Öle, etc.). Die Kosmetika-Unternehmen schaffen eine steigende Nachfrage nach bestimmten natürlichen Produkten der Tropenzone und vertreiben sie unter dem Etikett „Produkte des Tropenwaldes“. Die Privatunternehmen, die sich dieser Aktivität widmen, können in zwei Klassen eingeteilt werden: die eine lässt die lokale Bevölkerung an ihrem Gewinn teilhaben und leitet einen Teil ihrer Nutzen weiter und bei der anderen handelt es sich um rein kommerzielle Unternehmen. Durch diese Aktivität entstanden neue internationale Unternehmen, Peru zeigt sich jedoch gegenüber diesem Potential sehr zurückhaltend. Unter den Produkten ist das Potential der natürlichen Öle, neuen Aromas, Farbstoffe für das Haar und verschiedene Produkte, um die Effekte des Alterns zu mildern, hervorzuheben.

Was die Entwicklung von Färbemitteln und natürlichen Farbstoffen für die Nahrungsmittelindustrie, Fasern und Textilien betrifft, sind einige der Spezies (Koschenilleläuse, *Achiote (Bixa orellana)*, violetter Mais und *Airampu (Opuntia)*) auf ein wachsendes Interesse gestossen, aber viele der Spezies, die aufgrund ihrer Färbeeigenschaften bekannt sind, wurden noch nicht berücksichtigt.

Die Entwicklung der ornamentalen

Ressourcen und das traditionelle Wissen eine grosse Rolle spielen. Die entwickelten Länder des Nordens investieren enorm viel Kapital, um Zugang zu den genetischen Ressourcen zu erhalten und ihre Nutzung gestützt auf das Patentsystem über lebende Ressourcen zu dominieren. Wir müssen uns jedoch bewusst sein, dass Peru ein enormes Kapital an lebenden Ressourcen besitzt, was eine gerechte und harmonische Beziehung zwischen den entwickelten und unseren Ländern voraussetzt. Der Zugang zu der peruanischen biologischen Vielfalt und den damit in Verbindung stehenden Kenntnissen



Paul Marcoy, *Cañaverales (Rohrdickicht)* in Ucayali, 1869

NERUDA IN MACHU PICCHU

Luis Nieto Degregori*

Am hundertsten Jahrestag seiner Geburt, die Erinnerung eines inspirierenden Besuches des grossen chilenischen Dichters.

Am 20. Oktober 1943 erschien auf der Titelseite der Zeitung *El Comercio* von Cusco ein kurzer Artikel zusammen mit Nachrichten über den Weltkrieg über den Besuch des chilenischen Dichters Pablo Neruda in Lima. Der berühmte Besucher hatte am Vortag den Regierungspalast besucht, wo er sich mit dem Präsidenten Manuel Prado unterhielt. Sein Besuch in Peru war Teil einer Reise durch verschiedene Länder der Pazifikküste nachdem er das Amt des Generalkonsuls von Chile in Mexiko abgelegt hatte.

Eine Woche später, am Dienstag, 26., am Ende des Nachmittags, kamen Neruda und seine Ehefrau Delia del Carril von Arequipa her mit dem Zug in Cusco an. Der Dichter war von Esteban Pavletich, zu jener Zeit Leiter der Presse- und Propagandaabteilung des Regierungsministeriums, und dem Senator von Cusco, Uriel García, begleitet. Am gleichen Abend wurde Neruda in einer Zeremonie im Konsistorialsaal des Rathauses des Gemeinderates der Provinz vom Bürgermeister Oscar Saldivar zum Erlauchten Gast von Cusco erklärt.

Wenige Tage später, am Sonntagmorgen, 31., ehrten die kulturellen Institutionen und die Syndikate der Künstler und Arbeiter von Cusco im Munizipaltheater mit ihrem zahlreichen Erscheinen den Autor von *Residencia en la tierra* (Aufenthalt auf der Erde). Neruda wurde vom Dichter aus Cusco Luis Nieto Miranda begrüsst, der ihn während den Jahren seines Exils in Chile kennen gelernt hatte und ebenfalls in der kommunistischen Partei war.

«Pablo Neruda, dies ist Dein Zuhause» nannte Nieto die poetische Rede, die er an diesem Morgen las und aus der wir einige Auszüge nehmen: «Ihr habt mich gebeten, diesen kämpfenden Poeten, dieses Herz aus kugelsicherem Stahl zu begrüssen. Schaut ihn an, hier ist er».

Die Anwesenheit von Neruda wurde mit einem mehrere Minuten dauernden Applaus begrüsst. Danach fing der Dichter mit seiner Lesung an und trug zwei seiner *Veinte poemas de amor* (Zwanzig Liebesgedichte) und andere Gedichte, unter denen sich *España en el corazón* (Spanien im Herzen) und *Residencia en la tierra* (Aufenthalt auf der Erde) befanden, vor. Nach mehr als einer Stunde Vorlesung verabschiedete er sich vom Publikum mit dem seinerzeit noch unveröffentlichten *Nuevo canto de amor a Stalingrado* (Neuer Liebesgesang auf Stalingrad).

Am folgenden Tag, Montag, 1. November, nahmen Neruda und seine Ehefrau den Zug nach Arequipa, um von dort aus nach Chile weiterzureisen. Am Bahnhof wurde der Besucher von den Ausschüssen der kulturellen Institutionen und der Syndikate dieser Stadt verabschiedet.

Die Presse von Cusco berichtete nicht über die Reise des Dichters nach Machu Picchu, aber es ist einfach abzuleiten, dass er diese zwischen seiner Ankunft am Dienstag und dem Sonntag, an dem er geehrt wurde, durchführte. Hier sehen Sie eine Fotografie von Neruda in der Inkazitadelle in Begleitung von Uriel García und unter den Materialien, die als

Unterlagen für die Kreation des *Canto General* (der Grosse Gesang) dienten, wird gesagt, dass Neruda in seiner Bibliothek ein Exemplar des Reiseführers von Cusco von Luis E. Valcárcel besass.

Diese zwei Informationen, die nicht bedeutend erscheinen, erreichen ihre ganze Dimension wenn wir berücksichtigen, dass gemäss denjenigen, die das Leben und die Werke von Neruda studierten, der Besuch von Machu Picchu bedeutend war, damit der *Canto general* nicht nur den Raum und die Geschichte Chiles sondern ganz Amerika umfasst. Uriel García und Luis E. Valcárcels sind die Pfeiler des Indigenismus von Cusco. Beide hatten zudem tiefgründige Kenntnis der



Der Dichter mit Uriel García in der heiligen Zitadelle

prähispanischen Vergangenheit von Cusco. Wenn García sein Buch *La ciudad de los incas. Estudios arqueológicos* (Die Stadt der Inkas. Archäologische Studien) erst im Jahr 1922 veröffentlicht hat, so sind bereits in den Zwanzigerjahren die ersten Studien von Valcárcel über Machu Picchu erschienen und anfangs Dreissigerjahre leitete dieser die ersten archäologischen Ausgrabungen in Sacsayhuamán.

Neruda hatte während seines Besuches von Cusco die passendsten Personen zur Verfügung, um ihn gemäss seinen Biographen – der eine persönlich und der andere durch ein Buch – in die Inkavergangenheit einzuführen. *Alturas de Machu Picchu* (die Höhen von Machu Picchu) wurde auf Isla Negra im September 1945, zwei Jahre nach dem Besuch von Cusco, geschrieben und fünf Jahre danach würde die erste Edition in Mexiko erscheinen.

«Cusco ist der heilige Uterus von Amerika» habe der Dichter gemäss den Angaben der fünften Nummer der Zeitschrift *Garcilaso gesagt*. «Machu Picchu hat einen wundervollen und einzigartigen natürlichen Rahmen. Es ist eine unlöschbare Erinnerung auf dieser Pilgerfahrt der Freiheit und Wachsamkeit, die ich durch die vielversprechenden Länder unseres Kontinenten unternehme.» ●

* Schriftsteller aus Cusco. Sein Roman *Noticias verdaderas sobre la Gran Ciudad del Cusco* (wirkliche Nachrichten über die grosse Stadt von Cusco) wird in Kürze erscheinen.

1943

«Aber bevor ich nach Chile kam, machte ich eine andere Entdeckung, die meiner Poesie eine neue Ebene geben würde. Ich hielt in Peru und stieg bis zu den Ruinen von Machu Picchu hoch. Wir machten den Aufstieg per Pferd, da es zu jener Zeit noch keine Strasse gab. Von oben sah ich die alten Konstruktionen aus Stein umgeben von den hohen Gipfeln der grünen Anden. Von der durch die Jahrhunderte abgetragenen und zerstörten Zitadelle stürzten Wildbäche hinab. Weisse Nebelmassen stiegen über dem Fluss Wilcamayo auf. Ich fühlte mich unendlich klein im Zentrum dieses Nabels aus Steinen; ein Nabel einer unbewohnten Welt, stolz und erhaben, zu dem ich auf irgendeine Weise gehörte. Ich fühlte, dass meine eigenen Hände in einer weit zurückliegenden Etappe hier gearbeitet, Rinnen gegraben und Felsstücke geglättet haben. Ich fühlte mich als Chilene, Peruaner, Amerikaner. In diesen schwierigen Höhen, in diesen verstreuten und ruhmreichen Ruinen habe ich ein Glaubensbekenntnis gefunden, um meinen Gesang weiterzuführen. Hier entstand mein Gedicht *Alturas de Machu Picchu* (Höhen von Machu Picchu)».

Pablo Neruda. *Confieso que he vivido* (ich bekenne, ich habe gelebt), Memoiren, 229 Seiten.

«Neruda kehrt im Flugzeug nach Chile zurück, aber er macht längere Zwischenhalte und hält in (...) Lima, Peru, wo er am 21. Oktober eine sehr wichtige Rede, in der er die Befreier von Amerika (Sucre, Bolívar, O'Higgins, Morales, Artigas, San Martín,

ZEUGNISSE UND ANDERE BESUCHE

Mariátegui) erwähnt und César Vallejo als «eines der Lichter von Amerika» bezeichnet. In Peru besucht er auch Cusco und Machu Picchu. Den Eindruck, den die weit entfernt gelegene Hauptstadt der Inkas auf ihn macht, wird zu einem wundervollen Gedicht, eines der ersten des *Canto General* (Grossen Gesang), reifen und der Pfeiler seiner neuen amerikanischen Vision sein. Angesichts der monumentalen Stadt aus Stein, bleibt Neruda in Gedanken versunken. Ein Freund, der ihn begleitet und zweifellos einen Satz für die Geschichte erwartet, fragt ihn, was er vom Ort halte. Der Dichter kann nur zufällig antworten: «Was für ein Ort, um einen Schafsbraten zu essen». Ein Satz, den die Dummen kritisieren, denn vielleicht hätten sie etwas im Napoleonstil wie: Soldaten, von der Höhe dieser Pyramiden, etc. bevorzugt. Neruda, der in Machu Picchu endlich den Nabel von Amerika erreicht, fühlt eine zu kräftige Emotion und deshalb geht er mit einem ironischen Satz nach bester Tradition eines chilenischen Proletariats der Frage aus dem Weg».

Emir Rodríguez Monegal. *El viajero inmóvil, introducción a Pablo Neruda* (der unbewegliche Reisende, Einführung zu Pablo Neruda), 112 Seiten.

1966

«Seit einiger Zeit übten die peruanischen Schriftsteller, unter denen ich immer auf viele Freunde zählte, Druck aus, damit mir in ihrem

Land ein offizieller Orden verliehen wird. Ich gestehe, dass die Ordensverleihungen mir immer ein bisschen lächerlich vorkamen. Die wenigen, die ich besitze, wurden mir immer ohne jegliche Liebe an die Brust gehängt aufgrund der Ämter, die ich ausübte, aufgrund meines Aufenthaltes als Konsul, d.h. aufgrund der Pflicht oder Routine. Ich kam einmal in Lima vorbei und Ciro Alegría, der berühmte Autor des Romans *Las perros hambrientos* (die hungrigen Hunde), der zu jener Zeit Vorsitzender der peruanischen Schriftsteller war, bestand darauf, dass mir in seinem Heimatland ein Orden verliehen würde (...).

Zudem war der peruanische Präsident in jener Zeit, Herr Architekt Belaunde, mein Freund und Leser. Auch wenn die Revolution, die ihn später gewaltsam aus dem Land trieb, Peru eine unerwartete, den neuen Wegen der Geschichte gegenüber offene Regierung verlieh, glaube ich immer noch, dass Architekt Belaunde ein Mann mit einer untadeligen Ehrlichkeit war, der sich hartnäckig utopischen Aufgaben widmete, die ihn schliesslich von der schrecklichen Wahrheit absonderten und ihn von seinem Volk, das er so fest liebte, trennten. Ich akzeptierte die Ordensverleihung, welche diesmal nicht aufgrund meiner konsularischen Dienste, sondern wegen eines meiner Gedichte stattfand. Zudem, und dies ist nicht das wenig Wichtigste, gibt es immer noch nicht geschlossene Wunden zwischen dem Volk von Chile und Peru. Nicht nur die Sportler,

Diplomaten und Staatsmänner müssen sich bemühen, dieses Blut der Vergangenheit wegzuwischen, sondern auch - und noch mit grösserem Grund - die Dichter, deren Seelen weniger Grenzen als diejenigen der übrigen haben.»

Pablo Neruda, *op.cit.*, Seiten 433-434

1970

«Nach wenigen Tagen erhielt ich einen Brief von Neruda: er kam mit dem Schiff von Europa zurück und wollte kurz in Lima halten, um eine grosse Dichterlesung zu Gunsten der Opfer des Erdbebens abzuhalten. Er wollte, wenn möglich, in meinem Haus bleiben und neben der Dichterlesung sollte sein Besuch ausschliesslich privater Natur sein. Er wollte die Küche von Lima geniessen und einen Abend reservieren, um mit seinen engen Freunden diese ausgezeichneten Flusskrebse zu essen, die man nur in einigen wenigen Restaurants der Stadt erhalten kann (...). Ich erzählte teilweise den Besuch von Neruda in Lima auch General Velasco (...). Die Wahrheit ist, dass der Dichter über dieses Gespräch und die Einladung zum Mittagessen hochofrendlich war. Was General Velasco Alvarado betrifft, war seine Reaktion komisch und zur gleichen Zeit typisch: «Was für ein vernünftiger Dichter!» sagte er zu Sergio Larraín, als er ihn zwei oder drei Tage später in einer Zeremonie traf, und überrascht und nachdenklich wiederholte er den Satz einige Male: «Was für ein vernünftiger Dichter!».

Jorge Edwards. *Adiós poeta* (Lebewohl Dichter), 211 Seiten.

Die Gültigkeit Von Arguedas

Es erscheint eine wertvolle Anthologie des aussergewöhnlichen Werkes von José María Arguedas (Andahuaylas, 1911-Lima, 1969). Hier ein Fragment des vom Soziologen Gonzalo Portocarrero geschriebenen Prologs.

Wenn wir versuchen würden, die Perspektive von Arguedas «zu formalisieren» müssten wir folgende Elemente aufführen:

1) Arguedas betrachtete Peru als ein sehr altes Land, das ein mehrere Tausend Jahre altes kulturelles Erbe besitzt. Es interessierte ihn deshalb eine Annäherung, die diese lange Dauer hervorhebt, die das Spiel der Kontinuitäten und Abbrüche, welche die Grundlage der modernen kulturellen Ausdrücke von Peru sind, identifiziert. Nicht umsonst übersetzte er die Manuskripte von Huarochiri, den ältesten Text der Geschichte des Landes. Es ist auch nicht zufällig, dass er – inspiriert in diesen Text – versuchte, alle Stimmen dieses «brodelnden Menschenmasse», die Chimbote in den Sechzigerjahren war, aufzufangen.

2) Auch wenn sein Projekt einen ethisch-politischen Grund hat, hat sich Arguedas nicht der Parteipolitik gewidmet. Er handelte und dachte ausgehend von und über die Kultur. Es handelt sich nicht um eine berufliche Neigung, es war auch eine überlegte Option. In Wirklichkeit dachte Arguedas, dass die Kultur ein strategischer Bereich ist. Wenn die peruanische Gesellschaft einen neuen Allgemeinsinn erreichen würde, der mehr ihrer Geschichte und Möglichkeiten entspricht, dann wäre die Perspektive einer Zukunft viel klarer und mobilisierender. Um anzufangen sollte sich die kreolische Welt des Wertes und der Vitalität des verneinten indianischen Ursprungs bewusst werden. Die kulturelle Militanz von Arguedas projizierte sich in verschiedenen Bereichen: die Literatur (Poesie, Erzählungen und Essays), die Musik, der Tanz und die Feste, die Anthropologie, die Erziehung. An all diesen Fronten versuchte er, das Unterdrückte zu befreien, das Verneinte bekannt zu machen. Die Leute schlussendlich einander durch die Hinterfragung der sie trennenden, die Unterdrückung legitimierenden Vorurteile näher zu bringen.

3) Arguedas war sich schmerzlich der Konflikte der peruanischen Gesellschaft bewusst. Der kreolische Rassismus verachtet und entmenschlicht den Indianer. Währenddem besteht in der indianischen Welt ein grosser Groll und ein Potential des Hasses gegen alles, was in Zusammenhang mit der Unterdrückung steht. Trotzdem hat bei Arguedas der Vorschlag des Mottos «keiner Wut», ein Peru «aller Blute» aufzubauen, die Oberhand.

4) Wie Carmen María Pinilla sagte, Arguedas setzt eine Form des Wissens um, in dem die Intuition und die Sensibilität eine grosse Rolle spielen. Die Wahrheit liegt in der Einzelheit, die unausschöpfbar ist, aber trotz allem ist es möglich, sich seiner Komplexität auf eine fundamentale induktive Weise zu nähern. Arguedas verpflichtete sich keiner sozialen Theorie; er gab den Tatsachen der Erfahrung, den aus seinen Beobachtungen hervorgegangenen Informationen den Vorzug. Dies heisst nicht, dass es in seinem Werk keine Ontologie des Sozialen gibt, aber Arguedas versuchte nicht, diese zu konzeptualisieren. Er zog es vor, sie arbeiten zu lassen, sie zum Funktionieren zu bringen. Arguedas bewegt sich zwischen dem symbolischen und konzeptuellen Wissen ohne zu stürzen. Die Kunst und die Wissenschaft waren für ihn zwei verschiedene, aber sich ergänzende Formen, um die Welt zu betrachten. Arguedas war deshalb sehr weit vom wissenschaftlichen Positivismus und dem literarischen Expressionismus entfernt. Die Wissenschaft benötigt das von der Kunst geschaffene symbolische Wissen sowie die Kunst die von der Wissenschaft registrierten Tatsachen benötigt. Arguedas schafft Texte, die eine Herausforderung für jeglichen Versuch der Klassifizierung sind. Texte, wo die Literatur und die Anthropologie sich gegenseitig steigern und ineinander verschmelzen.

5) Arguedas weist den Rationalismus nicht zurück, aber er schwört auch nicht dem «Zauber» ab. Die «zauberhafte» Dimension stützt sich auf die treffende Bejahung des Wunsches, auf die Bereitwilligkeit für den Glauben, in der Öffnung gegenüber der Hoffnung. Eine unbesonnene Zuneigung zum Leben. Diese Dimension hat ihre Wurzeln in der Andentradition und projiziert eine «verzauberte» Vision der Welt. Das Leben läuft und lädt die Individuen und die Gemeinschaften zum Traum und Mythos ein als Form, um sich durch ihn zu bejahen. Arguedas denkt in eine endogene Modernität. Peru sollte sich nicht beschränken zu kopieren oder zu imitieren, denn diese Verhaltensweisen beinhalten, der Geschichte den Rücken zu drehen. Das grosse Problem, das ihn in seinen letzten Jahren genau beunruhigt ist der Zusammenprall zwischen der Andenwelt, repräsentiert durch die Emigranten, und der Moderne.

6) Das Wichtigste für Arguedas ist die Komplexität und Pluralität. Von dort stammt seine Ablehnung des Monolinguisimus und seine Sorgfalt, um alle Stimmen, alle in einer Realität existierenden Punkte des Lebens zu identifizieren. Arguedas satanisiert und verbannt nicht, er versucht den anderen, der verschiedenartig ist, zu verstehen. ●



José María Arguedas. ¡Kachkaniraqmi! ¡Sigo siendo! (José María Arguedas. Kachkaniraqmi! Ich lebe weiter!) Sammlung und Bemerkungen: Carmen María Pinilla. Fondo Editorial del Congreso del Perú (Verlagsfonds des peruanischen Parlaments), Lima, 2004, 668 Seiten, fondoeditorial@congreso.gob.pe, <http://www.congreso.gob.pe>

ANTONIO CISNEROS / POESIE

Nur einen Sommer gewährt
Ihr mir, Ihr Mächtigen

I.m. Lucho Hernández



Und wenn der Moment kommt, öffnet sich die Zeit wie das Rote Meer unter der Sonne unserer Väter oder wie das Licht eines Notfallsaals.

(Nicht einmal der Sommer von Hölderlin gewährt Ihr mir, oh Ihr mächtigen Schicksalgöttinnen)

Nicht mehr diese Flusskrebse mit Mandeln. Die Vormittage sind schon nicht mehr glücklich oder schrecklich.

Jetzt nur noch eine unendliche Weide, wo das Füllen weidet und der Herr uns liebt.

Vergib mir, mein Herr. Mich erschreckt diese unendliche Weide. Ich folge dem Leben

Wie der geräuschlose Fuchs auf der Fährte eines Maulwurfes um Mitternacht.

Sólo un verano me otorgáis poderosas

I.m. Lucho Hernández

Y llegado el momento el tiempo se abrirá como el Mar Rojo bajo el sol de nuestros padres o la luz de una sala de emergencia.

(Ni el verano de Hölderlin me otorgáis oh Parcas poderosas.)

Ya no esos camarones con almendras. Ya no son fastas las mañanitas o nefastas.

Ya sólo una pradera inacabable donde pasta el potrillo y nos ama el Señor.

Perdóname Señor. Me aterra esa pradera inacabable. Sigo a la vida

Como el zorro silente tras los rastros de un topo a medianoche.

Die Seelen im Fegefeuer

Die Jungfrau des Carmelo schaukelt im oberen Teil der Bühne. Sie ist nicht bemerkenswert, wenn ich sie vielleicht mit der Jungfrau von Lourdes vergleiche, so ruhig, oder mit dem Pomp unserer Jungfrau von Paris. Ihre mitfühlenden Augen jedoch erfüllen mich mit Trost. Gleich wie die Reihen Laternen, wenn der Tag zu Ende geht und die Nacht nicht kommt. Die gelben Lichter der Pfosten über der Steilküste. Man muss nur die Art und Weise betrachten, wie sie das Jesuskind hält. Nicht wie die Mütter mit Erstgeborenen, immer ängstlich, mit der Neigung, es beim ersten Schubs fallen zu lassen. Dieses gleichmütige Gesicht, im Gegenteil mehr einer Matrone als einer Madonna, sagt uns, dass es nach dem Tod, wo die Völlerei und die Gier nachlassen, einen beschützenden Mantel für diese arme kleine Seele gibt, schon frei von dem von den Tomographien registrierten Fleisch, zeitlos und ohne Gedächtnis, und doch brennend wie ein Ferkel über dem Feuer. Unmöglich, das ist wahr, sich all dieses Leiden vorzustellen, ohne die Sicherheit zu haben, dass die Heilige Jungfrau des Carmelo, dicklich und gutmütig, uns ihre Arme nachdem Tausende oder vielleicht Millionen von Jahren vergangen sind (im Fegefeuer existiert, schlussendlich, die Zeit nicht) entgegenstreckt, unsere Tränen abwischt und uns mit unendlicher Geduld von den Flöhen und dem Ungeziefer befreit. Während in der Höhe die Trompeten blasen und uns auf der Erde die geliebten Grosskinder mit Algarrobenzweigen und Trommeln feiern.

Las ánimas del purgatorio

La Virgen del Carmelo se bambolea en la parte superior del escenario. No es gran cosa, tal vez, si la comparo con la Virgen de Lourdes, tan serena, o con la pompa de Nuestra Señora de Paris. Sus ojos compasivos, sin embargo, me llenan de consuelo. Igual que las hileras de faroles cuando el día se acaba y la noche no llega. Las luces amarillas de los postes sobre el acantilado. Sólo hay que ver el modo en que sostiene al Niño Dios. No como las madres primerizas, siempre atribuladas, predispuestas a dejarlo caer al primer empellón. Ese rostro impassible, por el contrario, de matrona, más que de madonna, nos anuncia que detrás de la muerte, donde cesan la gula y el afán, hay un manto protector para esta pobre almita, ya libre de las carnes registradas por las tomografías, sin tiempo ni memoria y, sin embargo, ardiendo como un chanco entre el fogón. Imposible, es verdad, imaginarse todo ese sufrimiento sin tener la certeza de que la Santa Virgen del Carmelo, rechoncha y bonachona, va a extendernos sus brazos una vez pasados miles de años o millones tal vez (en el purgatorio, total, no existe el tiempo) y enjugar nuestro llanto y despojarnos de piojos y alimañas con paciencia infinita. Mientras en las alturas resuenan las trompetas y en la tierra nos festejan los nietos adorados con ramas de algarrobo y un tambor.

Antonio Cisneros (Lima, 1942) wird als einer der wichtigsten hispanisch-amerikanischen Dichter betrachtet. Vor kurzem erhielt er den José Donoso-Preis in Chile. Seine *Poesía completa* (ganzen Gedichte) wurden von Peisa zusammengetragen (Lima, 2001) und in Brasilien ist soeben eine bedeutende Übersetzung seines Werkes erschienen.

KUNST UND IDENTITÄT DES

Drei bemerkenswerte Ausstellungen – eine zuerst in Barcelona und jetzt in Madrid; eine andere im Museum der Stadt von New York – erlauben eine neue Betrachtungsweise dieser faszinierenden Periode der amerikanischen Kunst. Auf diesen Seiten finden

DAS SEMANTISCHE PROBLEM

Für mehr als sieben Jahrzehnte haben die Geschichtsschreiber der iberoamerikanischen Kunst verschiedene Terminologie ausprobiert, um die Natur und die Bedeutung der barocken Kunst während dem peruanischen Vizekönigtum zu beschreiben. Schon während der Zwanziger- und Vierzigerjahre – als die ersten Forschungsarbeiten über die bildende Kunst und Architektur des Vizekönigtums durchgeführt wurden – versuchte man, ihre Eigentümlichkeit gestützt auf den Einfluss oder das Vorhandensein indianischer Elemente in der Kunst zu definieren. Die Bewegung des Indigenismus trug dazu bei, das dem Indianischen und den Elementen des Mestizentums ein anderer Stellenwert gegeben wurde als theoretische und ideologische Instrumente, um dem in der akademischen Historiographie herrschenden Eurozentrismus die Stirn zu bieten. Zudem diente diese Terminologie als Kategorien des Anspruchs, die dem Sachverständigen erlaubten, die Differenzen zwischen dem Europäischen und dem Amerikanischen zu begründen. Trotzdem zeigt die Schwierigkeit, die wirkliche Reichweite des Indianischen und des Mestizentums zu präzisieren – von den Diskussionen, die um diese Terminologie herrschte schon gar nicht zu sprechen – das Ausmass der Komplexität des semantischen und hermeneutischen Problems (...).

Das semantische Problem verbarg zwei Analysemethoden oder unvereinbare Ideen über den Sinn und die Natur der amerikanischen Künste. Während ein Leopoldo Castedo in 1972 von einer «mestizischen Neuauslegung der christlichen

Symbole» sprach, fühlte sich Ilmar Lux von der wenig objektiven und wissenschaftlichen Analyse der «Indigenisten» enttäuscht, die in ihrem Streben, die nicht vorhandenen (einheimischen) Werte zu finden und hervorzuheben, mehr als einmal die historisch-künstlerischen Kontexte verzerrten». Während die einen sich freuten und die künstlerischen Spuren der «indianischen Sensibilität» entdeckten, sahen darin andere grobe und unerfahrene Versuche, die durch das formelle und konzeptuelle Unverständnis der europäischen Modelle, die sie zu imitieren versuchten, nur Kopien ohne jeglichen Wert oder Ästhetik hervorbrachten. Bereits im Jahr 1959 erwähnte Soria den unvermeidbaren Einfluss von Flandern, Italien und Spanien auf die «kolonialen» amerikanischen Künste von Übersee.

Erinnern wir uns vor allem, dass vom Gesichtspunkt des Indianischen Rechtes eine «Kolonie» nicht das Gleiche ist wie «ein Königreich» oder ein «Vizekönigreich»: eine höhere Körperschaft, die politisch und administrativ in den vom spanischen Monarchen ernannten Höfen teilnahm. Als man 1542 das Vizekönigreich von Nueva Castilla gründete, wurde es wirklich *die Provinzen oder das Königreich von Peru* benannt. Aufgrund der geographischen Grösse seiner Region, seiner Hauptstadt – *La Ciudad de los Reyes* (die Stadt der Könige) – besass es eine politische und protokollarisch einzigartige und privilegierte Dimension, die schwer mit den bekannten soziopolitischen Realitäten von Europa vergleichbar waren. Während dem Moment seiner grössten Blüte umfassten die Reiche

von Peru das Territorium, welches heutzutage zehn südamerikanischen Republiken entspricht: Peru, Bolivien, Ecuador, Chile, Argentinien, Kolumbien, Venezuela, Panama, Uruguay und Paraguay. Das heisst von einer politischen und juristischen Perspektive umfassten die Künste des Barocks alle regionalen Ausdrücke (...). Sämtliche administrativen Subdivisionen innerhalb des alten Vizekönigreiches waren innovative bourbonische Reformen im Namen der Effizienz, des Ertrags und des absolutistischen französisch-europäischen Zentralismus. Aber nicht aus diesem Grund blieb die historische Union der Königreiche von Peru nicht mehr ein königliches Symbol, das der Inka Túpac Amaru II (1738-1871) als Wahrzeichen seines Anspruches nehmen würde. Als sich dieser gegen das spanische Regime erhob, proklamierte er sich: *Don José der Erste aufgrund der Gnade Gottes, Inka König von Peru, Santa Fe, Quito, Chile, Buenos Aires und der Kontinente des Meeres des Südens, Herzog der Superlative, Herr der Cesare und des Amazonas mit Herrschaft über das grosse Paiti, Kommissar und Verteiler der Göttlichen Barmherzigkeit.*

Die Gesellschaft des Vizekönigtums hatte durch ihre Integration ins hispanische Königssystem keine Provinz- sondern eine Mentalität der Randzone. Dies bedeutet, dass obwohl sie Zugang zu den künstlerischen Innovationen von Europa hatten, die in die Neue Welt durch den Handel von Hunderten von Stichen und Abdrucken gelangten, welche die künstlerischen Ideen und die ästhetischen und formellen Gebote der flämischen, deutschen, italienischen oder spanischen Werke verbreiteten, zogen es die Künstler auf dem Land und in der Stadt von Peru vor, diese ohne Regeln, Normen oder fixe artistische Style zu interpretieren. Da sie sich an den geographischen und kulturellen Grenzen der Welt befand, war in Theorie die hierarchische und archaische Ordnung des Vizekönigtums nicht dazu entworfen, Sachen zu ändern, sondern um als ein utopische Projekt ausserhalb seiner Zeit zu dauern. In der Praxis erlaubten jedoch die wachsenden Kontradiktionen und Konflikte zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppen, dass neue Denkmodelle und Betrachtungsweisen auftauchten, die viele Male die religiösen Themen und künstlerischen Werke der Hauptstadt selbst benutzten und die zentralistische iberische Agenda in einem Prozess der kulturellen Aneignung und Neuinterpretation abtrug und verdrängte. Was deshalb am Anfang als ein semantisches Problem angesehen wurde, setzte in Wirklichkeit ein eurozentristisches künstlerisches Wertssystem voraus, das weit davon entfernt

die gespannte Dialektik zwischen dem Zentralismus und dem Abseitsstehen zu studieren, nur in den Herausforderungen und dissonanten Ausdrücken des anderen Amerikas degradierte Formen der Kultur des Unterdrückers sah. Mit dem wurde eine ganze Gruppe von historischen Fragestellungen übergegangen, die sich um zwei nicht weniger schwierig zu definierende Themen drehen: die Frage des künstlerischen «Stils» und seiner auslegenden «Lektüre».

DAS STYLISTISCHE PROBLEM

Man weiss noch nicht viel über die Künste in Peru in den Jahren, die unmittelbar auf die Gründung von Lima in 1535 und die anschliessenden Bürgerkriege folgten. Aber im letzten Drittel des XVI. Jahrhundert kommen von Europa die künstlerischen Formen und Ideen der Gotik, des Mudéjar und der Spätrenaissance. Zwischen 1575 und 1620/1650 wird der italienische Manierismus eingeführt und voll entwickelt, den viele vorzogen, den Kontramanierismus zu nennen, da es sich um einen romanischen Styl des Ende des XVI. Jahrhunderts in Verbindung mit dem religiösen Geist von Trient und den Stichen von Flandern handelt. Drei Maler eröffneten diese künstlerische Tendenz: der Jesuitenkünstler Bernardo Bitti (1548-1610), der im Auftrag der Gesellschaft Jesu und gemäss Teresa Gisbert «seit seiner Ankunft in 1575 die Trienternormen für seine Malereien in vielen der grössten Städte des peruanischen Vizekönigtums (Lima, Arequipa, Ayacucho, Cusco, Juli, Potosi, Sucre und La Paz) anwendete»; Mateo Pérez de Alesio (ungefähr 1547-1607), «einer der Maler der Sixtinischen Kapelle in Rom, der gegen 1587 mit einer grossen Anzahl von Stichen, eingeschlossen die kompletten Werke von Durer, in Lima ankam»; und Angelino Medoro (1567-1633) (...). Der Einfluss der Schulen für Malerei und Skulptur von Madrid, Valencia und Sevilla auf die Werkstatt in Lima zeigt einen Übergang zum Barock, auch wenn er wenig dokumentiert ist (...).

Gegen das letzte Drittel des XVII. Jahrhunderts konsolidierte sich die Sprache der grossen indianischen Maler: Diego Quispe Tito (1611-181?), Basilio Santa Cruz Pumacallo aktiv zwischen 1661 und 1700), Juna Espinosa de los Monteros, Juan Zapata Inca und später, im XVII. Jahrhundert, Marcos Zapata (aktiv zwischen 1748 und 1773) und ihr Umkreis und viele mehr. Bis zu dieser Zeit hatten sich die Malwerkstätten von Cusco bereits in richtige Leinwandfabriken entwickelt, die Hunderte von Gemälden nach Tucuman, Santiago de Chile, La Paz, Lima,

2



3



4

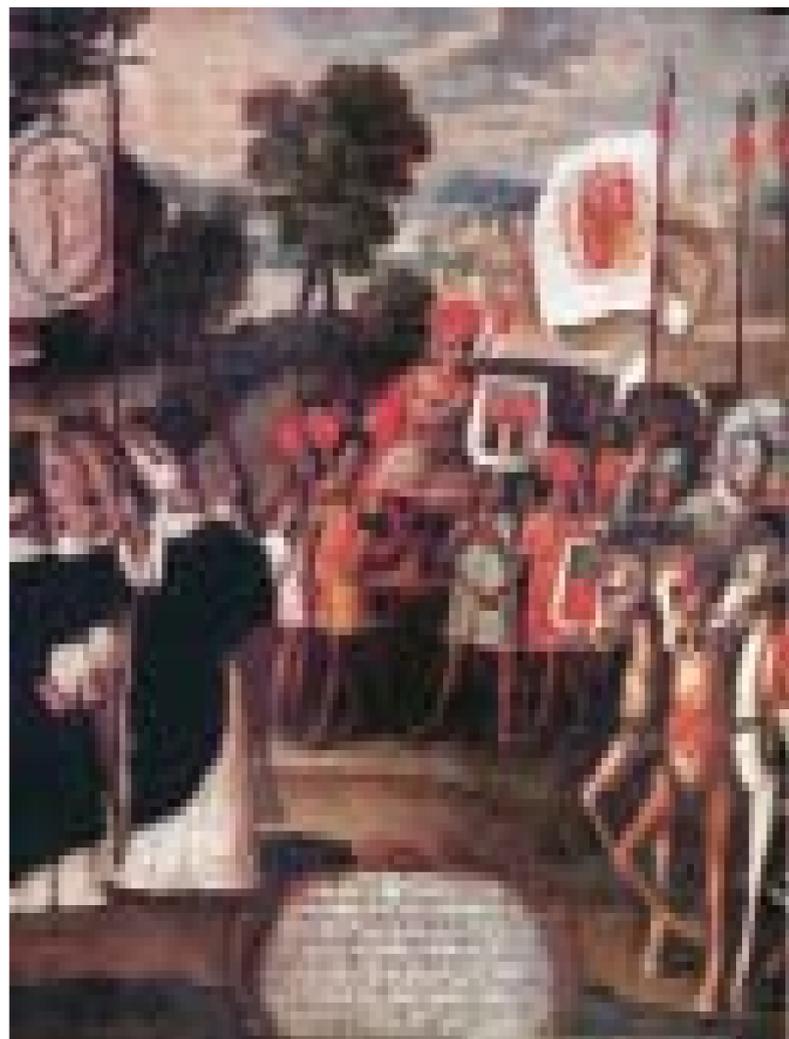


S PERUANISCHEN BAROCKS

...w York und eine Dritte in Monaco und Paris – und die zwei rigorosen Bände des *El Barroco Peruano** (Der peruanische Barock) ...n sie symbolische Bilder und Auszüge aus der wichtigen Studie des berühmten Sachverständigen Ramón Mujica Pinilla.



1



5

etc. exportierten. Im Unterschied zu den barocken Malern, die ergeben hell-dunkel malten, kopierten und erneuerten die Künstler von Cusco die malerische Ausdrucksweise der Stiche von Flandern und übernahmen viele der allegorischen Werke gegen die Reform von Pedro Pablo Rubens (1577-1640) oder andere der mittelalterlichen Heiligenlegendsammlung oder von den falschen Evangelien. Sie modifizieren die Grösse der Figuren innerhalb der Struktur ihres Werkes, nehmen freie Interpretationen der Farben und Kleider der Personen vor oder fügen Engel, Blumen, lokale Vögel oder sogar Phylakterions mit verschlüsselten Doktrintexten an. Das, was in ihrer Malerei den Anschein von ausschliesslichen historischen Anachronismen hat, sind in Realität Systeme von Kompromissen oder der Anpassungsfähigkeit, die über den Bereich des rein Ästhetischen hinausgehen.

Es gibt keinen Zweifel darüber, dass während des Vizekönigtums der peruanische Indianer eine tiefe Spur in den Künsten hinterliess. Von einem akademischen Gesichtspunkt entsprach sein künstlerischer Stil nicht der europäischen Ästhetik. Berühmt sind die Witze, die man über den indianischen Künstler Alonso Virachocha Inga machte, als er im Jahr 1582 in Potosi anfang, sein wunderbares Bild der Heiligen Jungfrau der Candelaria zu schnitzen, das zu den regionalen Verehrungen der Jungfrau von Copacabana und später der Jungfrau von Cocharcas führen würde (...). Es war genau wegen des ethnischen Inhaltes der neuen Kleidungsweise nach dem

Aufstand und der Bestrafung von Tupac Amaru in 1780, die dazu führten, dass die bourbonische Verwaltung den Abkömmlingen der Inkaherrscher verbot, sich mit ihren traditionellen Tunikas zu bekleiden oder sich mit ihren Wappenschildern abbilden zu lassen. ●

* *El Barroco Peruano* (Der Peruanische Barock). Bibliographische Zusammenstellung: Glenda Escajadillo. Texte: Ramon Mujica Pinilla, Pierre Duviols, Teresa Gisbert, Roberto Samanaez Argumedo, María Concepcion García Sáiz, Thomas Cummins, Fernando R. De la Flor, Sabine Mac Cormack, Scarlett O'Phelan Godoy und Luis Enrique Tord. Banco de Crédito von Peru, Lima, 2002, Band I, 333 Seiten; Band II, Lima, 2003, 355 Seiten. www.viabcp.com

Siehe auch die bedeutenden Kataloge der Ausstellungen *Perú Indígena y Virreinal* (das Peru der Indianer und des Vizekönigtums), die bis zum 9. Januar in der Nationalbibliothek von Madrid ausgestellt wird und später zur National Geographic Society von Washington wechselt; *The Colonial Andes, Tapestries and Silverwork, 1530-1830*, im Kunstmuseum der Stadt New York bis zum 12. Dezember; und *Esplendores de la Pintura Peruana durante los siglos XVII und XVIII* (die Pracht der peruanischen Malerei während des XVII. und XVIII. Jahrhunderts), Kollektion des Museums von Osmá im Grimaldi-Forum von Monaco bis zum 5. Dezember und vom 10. Dezember bis zum 12. Februar bei der Stiftung Mona Bismarck in Paris.

1. *Matrimonio de Don Martín de Loyola con Doña Beatriz Ñusta* (Heirat von Martin de Loyola mit Beatriz Ñusta), anonym, Cusco-Schule, Ende des XVII. Jahrhunderts, Öl auf Leinwand, Kirche de la Compañía, Cusco.
2. *Nuestra Señora del Rosario Pomata*, anonym, Öl auf Leinwand, Kirche Santa Clara, Ayacucho.
3. *Jesús Inca o el Inca Mesianico (Inka Jesus oder der messianische Inka)*, anonym aus Cusco, XVIII. Jahrhundert, Privatsammlung, Lima.
4. *Arcángel arcabucero Escriel* (Der Erzengel Arkebusier Escriel), anonym, Cusco-Schule, Öl auf Leinwand, XVIII. Jahrhundert, Privatsammlung.
5. *Captura de Atahualpa* (die Gefangennahme von Atahualpa), Öl auf Leinwand, Kloster Santo Domingo, Cusco.

REICH DER LUCUMA

Mariella Balbi

Fragmente eines prächtigen Buches* zu Ehren dieser wunderbaren uralten Frucht

BEDEUTUNG DER LUCUMA IN DER PRÄHISPANISCHEN WELT

Wenn für die christliche Welt der Apfel bei der Schaffung des Universums dabei war und ein Symbol ist, so nimmt dieser Platz in der Kosmosvision der alten Peruaner die Lucuma ein. Sie besitzt aber nicht nur eine allegorische Bedeutung als Zeuge des Ursprungs aller Dinge, sondern war auch - im Unterschied zum Apfel - ein wichtiges Nahrungsmittel in der täglichen Diät, da sie viel Kohlenhydrate, Mineralien und Vitamine enthält. Wir stehen deshalb vor einer symbolischen Frucht, die sowohl nahrhaft wie auch heilbringend ist.

Die Lucuma scheint in der prähispanischen Vorstellung mit der Fruchtbarkeit in Verbindung zu stehen. Die Ausgrabungen zeigen, dass die Böden, in denen sie wächst reich an Komponenten sind, die den Anbau einer Vielzahl von Nahrungsmittelpflanzen erlauben. Für die Archäologin und Sachverständige in Botanik Elia Centurión ist die Lucuma immer in guter Erde, in Zonen mit genügend Wasser zu finden. Zudem ist ihre Form sinnlich, plastisch und einfach mit einer nährenden Brust in Verbindung zu bringen. Wenn man den Stiel oder eine nicht reife Frucht entzwei schneidet, kommt eine milchähnliche Flüssigkeit zum Vorschein, welche dieses Bild noch verstärkt (...).

Der geographische Raum, in denen die grösste Zahl von Pflanzenresten vorgefunden wurde, ist in den Küstentälern. Bei ihrer archäologischen Arbeit beobachtet Centurión, dass Spuren von Lucuma in verschiedenen prähispanischen Gräbern darauf schliessen lassen, dass ab der Kultur Mochica, gegen 200 Jahre n. Chr. diese Frucht allmählich intensiver angebaut wurde. Dieses Datum zeigt den Anfang eines massiven Konsums dieser Frucht, was durch eine intensive Landwirtschaft mit Bewässerung, Düngemitteln und neuartigen Arbeitsinstrumenten möglich war und mit der spanischen Eroberung fällt. Es ist erkennbar, dass es während dieser Periode eine Triade von Grundnahrungsmitteln der prähispanischen Diät gab: die Lucuma zusammen mit dem *Pacae* oder *Guaba* (*inga edulis*), der Mais und die Hülsenfrüchte, die von Luis Lumbreras «Mesothermischer Komplex oder Komplex des Mais» genannt werden. In den hoch gelegenen Zonen wurden die Hülsenfrüchte durch Quinoa und die Kiwicha ersetzt.

Innerhalb der Gattung *pouteria lucuma* kann man ungefähr 32 Arten finden, von denen viele wild wachsen. Die ersten gefundenen Anzeichen von Lucuma gehen auf das Jahr 8000 v. Chr. zurück, im Callejón de Huaylas, Ancash (...). Obwohl das Holz des Lucumabaums leicht ist, wurde es ebenfalls für Schreiner-



Fotografieren: Hans Stoll

oder Tischlerarbeiten benutzt. Die Pfosten oder Stützen des Heiligtums von Pachacámac sind aus Lucumaholz. In diesen Ruinen wurde zudem im Jahr 1938 ein beeindruckendes doppelgesichtiges Totem gefunden, welches den Gott Pachacámac darstellt, geschnitzt mit Figuren von Mais und einer Vielzahl von Tieren und anthropomorphen Figuren. Das Totem dieses dualen Gottes war eines der berühmtesten und gefürchtesten Orakel des Andenraums, das konsultiert wurde, um das Schicksal der Menschen und die Zukunft der Ernte, unter anderen Sorgen, zu erfahren.

Bei den durchgeführten Ausgrabungen wurde entdeckt, dass unter den verschiedenen Opfergaben der Mais und die Lucuma Überhand hatten.

GLAUBEN UND GEBRAUCH DER LUCUMA IN DER ANDENWELT VON HEUTE

Man findet die Lucuma an der Küste, in den Bergen und in der Übergangszone zum Dschungel. Sie wird täglich gebraucht, sei dies als Nahrungsmittel, das den Reisenden stärkt, als Kaltspeise oder als Frucht, die zur Hand ist, um den Hunger zu stillen.



Kultur Chimú, 1300 n. Chr.

Sie wird aber auch als Heilpflanze betrachtet. Die Blätter werden benutzt um die so genannten «Impetigos» (Hautreizungen) zu heilen und in der Übergangszone zum Dschungel wird der Lucumasaft benutzt, um die Diabetes zu mildern mit positiven Resultaten gemäss denjenigen, die ihren Saft für diesen Zweck trinken. Die Blätter sind zudem ein gutes Färbemittel für Textilien.

Der Andenbewohner unterhält noch eine starke Beziehung, nicht nur aufgrund des Nutzens, sondern auch symbolisch, zur Lucuma. Die Legenden, die um diese Frucht bestehen, zeigen uns ihre Präsenz in der Vorstellungskraft des Übernatürlichen der Peruaner dieser Zonen. In Cajamarca herrscht zum Beispiel die Überzeugung, dass wenn jemand mit einem Finger auf einen Lucumabaum zeigt, der Finger abfällt oder verfault. In Ayacucho respektiert man oder hat Angst vor dem Lucumabaum: in der Nacht soll man nicht in die Nähe von ihm kommen, denn er sei von Geistern bewohnt. Es ist ein verhexter Ort, wo die Eulen leben und es ist vorzuziehen, den Lucumabaum nicht innerhalb des Hauses zu haben, um Hexereien zu vermeiden. Es muss erwähnt werden, dass Ayacucho sehr viel Lucuma produziert und konsumiert. Die Bewohner von Huanta sind als grosse «Vielesser» dieses Produktes bekannt und sogar die Kleinkinder nehmen sie zu sich. Deshalb haben sie den «Übernamen» *lucuma supi* erhalten. Wenn man eine Opfergabe den Bergen (*Apus*) darbringt, um ein Kind zu heilen, legt man verschiedene Früchte, einschliesslich Lucuma-Kerne, hin.

Lucuma ñahuí ist ein in Huancavelica gebrauchter Ausdruck für diejenigen, die ein geschwollenes oder hervorstehende Augen haben. Die Legende sagt, dass wenn jemandem ein Lucumakern auf die Augen fällt, diese dann sofort anschwellen. Dies ist wahrscheinlich nicht so sehr auf die «Kräfte» dieser Frucht, sondern auf die durch den Schlag hervorgerufene Entzündung zurückzuführen. Lambayeque, ein Departement im Norden des Landes, das seit je her reich an Lucumas war, schreibt dieser Frucht die Fähigkeit zu, die Leute, die während der Nacht unter einem Lucumabaum durchgehen, klein zu lassen, man wächst nicht mehr (...).

Man muss erwähnen, dass man Lucumas in Bolivien, Chile und Loja sowie in Ecuador findet. In Peru werden jedoch 26 Dörfer mit einer kleinen Bevölkerungsdichte nach dieser Frucht benannt. Im ganzen Land nennen sich 20 Lucma und 6 Lúcura. Andere bedeutende Pflanzen der alten Peruaner geben auch verschiedenen Dörfern den Namen, aber in kleinerer Anzahl als die Lucuma. Fünf Dörfer nennen sich Pacae und Pacay, vier Chirimoya und acht Chirimoyo. Qualitativ und quantitativ dominiert die Lucuma. ●

DER BAUM UND SEINE FRÜCHTE

Fernando Cabieses

Der Lucumo, der ausgewachsene Baum, der Lucumas produziert, wird bis zu zehn Meter hoch und wenn er nicht frühzeitig geschnitten wird, hat er einen einfachen, zylindrischen und geraden Schaft, einen starken und kräftigen Stamm wie ihn die Legende beschreibt, der leicht als Achse oder Stütze eines indianischen Webstuhles dienen kann. Das Holz des Stammes ist bleich, kompakt und beständig, so dass es sowohl für den Bau als auch für die Herstellung von Nutzgegenständen gebraucht werden kann.

Er gedeiht in den interandinen und Küstentälern von Peru bei einer gleichmässigen Temperatur von 20 und 22 Grad Celsius. Er widersteht keinem Frost und schlägt Wurzeln in trockenen Böden, die gut drainiert sind und künstlich bewässert werden. Er ist sehr delikat bei Überschwemmungen und wächst nicht gut in sehr heissen Klimata, wo sich eine Art mit dem Namen Lucma (*pouteria macrophylla*) entwickelt. Obwohl er häufiger und mehr in den Küstentälern zu finden ist, wird er auch mit Erfolg in Andenzonen bis zu einer Höhe von 2500 m über Meer angepflanzt. Die Regionen mit der grössten Lucumaproduktion in Peru sind Lima, Ayacucho, La Libertad, Cajamarca und Huancavelica.

Der Baum pflanzt sich durch Samen fort, aber der Spross entwickelt sich erst nachdem die harte Schale, von der er umhüllt wird, durchbrochen wird oder ihn vollständig frei legt (...). Der gepfropfte Lucumabaum trägt ab dem vierten Jahr Früchte und die aus Samen gezüchteten Bäume ab dem fünften Jahr. Im für die Ernte idealen Alter erhält man pro Baum oftmals 200 oder 300 Früchte. Natürlich besteht Dokumentation über die Kontrolle von Plagen und Krankheiten.

Die Blätter des Lucumo sind oval oder elliptisch, glänzend grün und dunkel. Die Blüten sind klein, röhrenförmig, gelb-grün, zweigeschlechtlich, mit fünf bis sieben behaarten Kelchblättern, die in der reifen Frucht am Punkt, wo der Blattstiel in die Frucht führt, haften bleiben und einen auffallenden Stern bilden.

Die Lucuma ist eine kegelförmige Frucht verschiedener Grösse, welche in den ausgewählten Kulturen zwischen 150 bis 200 Gramm wiegt. Häufig hat sie eine kegelförmige Spitze, abgerundet oder in einen Spitz laufend, umgeben von einer braunen, gräulichen und matten Färbung, die so aussieht wie eine Brustwarze und der Frucht somit den generellen Anschein einer Brust einer heiratsfähigen Frau gibt.

Nachdem die Blüte befruchtet ist, benötigt die Frucht neun Monate, um zu reifen. Zehn Monde gemäss der Legende. Bis wenige Tage vor ihrer Reife hat die Lucuma eine fröhlich grüne Farbe. Normalerweise ist sie glänzend durch ihren milchigen Saft, ein Latex, der Fruchtbarkeit ausstösst, Reminiszenz des Samens von Kon-Iraya als diese Mensch-Gottheit entzückt seinen Samen in den Ästen des Baumes vorbereitete, der es ihm erlaubte, sich Cavillaca zu nähern ... Das Fruchtfleisch der Lucuma ist feucht und mehlig mit einem delikat süssen Geschmack. Sie hat die orange-gelbe Farbe des Lichts, das tausend Abenddämmerungen geraubt wurde. Die Farbe der Sonne, die es müde ist, zu scheinen. Altes Gold im schmackhaften Fleisch. Licht der Lucuma in der sterbenden Sonne. So besagt es die Legende am Anfang der Jahrhunderte. ●

REZEPTE

ENTENMAGRET IN SEINEM SAFT UND LUCUMAPURÉ ALS BEILAGE (La Cofradía, Jean Paul Desmaison)

Zutaten: 560g Entenmagret; 2 Unzen Weisswein; 350ml Entenfonds; 20g Butter; Salz. Lucumapuré: ½ Kilo Lucumafleisch; 100ml Rahm; 30g Butter; Salz.

Das Magret würzen und in einer Bratpfanne zuerst auf halber Hitze die fette Seite goldbraun braten bis sie krokant ist und dann die andere Seite. Kochzeit: halb durchgebraten. Mit dem Weisswein ablöschen und den Entenfonds beigeben. Einkochen und die Butter und das Salz beifügen. In feine Scheiben geschnitten servieren.

Lucumapuré: das Lucumafleisch zerkleinern und durch ein Sieb drücken. In eine Bratpfanne mit dem Rahm, dem Butter und dem Salz geben. Rühren bis die Masse die Konsistenz eines Purés erreicht.

LUCUMAEIS (Tata de las Casas)

Zutaten: 2 Eigelb; 1 Tasse Milch; 1 Esslöffel Maizena; ½ Tasse Zucker; 1 Dose gefrorene Dosenmilch; 3 grosse Lucumas; 2 Eiweiss.

Das Eigelb, die Milch, das Maizena und den Zucker (zwei Esslöffel auf die Seite stellen) mischen und auf kleinem Feuer kochen. Vom Feuer nehmen, wenn die Mischung dick wird. Abkühlen lassen, ab und zu rühren, damit sich keine Rahmschicht bildet. Die Dosenmilch schlagen (ein bisschen auf die Seite stellen) bis man eine Masse erhält, die zur Vorhergehenden gegeben wird. Die Lucumas mit der auf die Seite gestellten Dosenmilch im Mixer pürieren und zur Milchmasse geben. Die mit den zwei Esslöffeln Zucker zu Schnee geschlagenen Eiweiss darunter ziehen. In Formen giessen und tiefkühlen.



Huari-Kultur: Lambayeque, 1000 n. Chr.

DER SOHN DER LUCUMA

Es wird gesagt, dass in ganz alten Zeiten, Cuniraya Huiracocha, die Gestalt eines ganz armen Mannes annahm und mit seinem Mantel und seinem Hemd in Fetzen umherging. Ohne ihn zu erkennen behandelten ihn einige Männer wie einen Bettler voll Läuse. Dieser Mann ermunterte aber alle Gemeinschaften. Nur mit einem einzigem Wort von ihm bereitete er den Boden für die Felder vor und konsolidierte die Anden. Nur mit dem Wegwerfen einer Blume eines Rohrfeldes namens *pupuma* öffnete er einen Bach ab seiner Quelle. So machte er allerlei Heldentaten und demütigte damit die anderen lokalen *Huacas* (Gottheiten) mit seinem Wissen.

Es gab einmal eine Frau namens Cahuillaca, die auch eine *Huaca* war. Diese Cahuillaca war noch Jungfrau. Da sie sehr schön war, wollten alle *Huacas* und *Huillcas* (Untergötter) mit ihr schlafen, aber sie wies sie immer zurück. Nun passierte es, dass diese Frau, die sich noch nie von einem Mann anfassen gelassen hatte, unter einem Lucumabaum strickte.

Cuniraya verwandelte sich dank seiner Schlaueit in einen Vogel und flog auf den Baum. Da an dem Baum eine reife Lucuma hing, führte er seinen Samen in die Frucht und machte, dass sie in die Nähe der Frau fiel. Ohne zu zögern ass diese sie glücklich. So wurde sie schwanger, ohne dass sich ihr ein Mann genähert hätte. Neun Monate später, so wie dies mit den Frauen normalerweise geschieht, gebar auch Cahuillaca einen Sohn, obwohl sie Jungfrau war. Während ungefähr einem Jahr zog sie ihren Sohn allein auf und stillte ihn. Immer fragte sie sich, von wem wohl der Sohne sein könnte.

Nach Ablauf des Jahres – das Kind ging schon auf allen vieren – liess sie alle *Huacas* und *Huillcas* rufen, um zu erfahren, wer der Vater sei. Als diese die Nachricht hörten, freuten sich alle *Huacas* sehr und kamen an das Treffen bekleidet mit den feinsten Kleidern. Jeder von ihnen war überzeugt, dass er es sei, den Cahuillaca lieben würde. Das Treffen fand in Achicocha statt. Als sie an dem Ort, wo die Frau wohnte, ankamen, setzten sich alle *Huacas* und *Huillcas* und dann sprach sie zu ihnen: «Seht ihn Euch an! Ihr Männer, Herren, erkennt dieses Kind! Wer von Euch ist der Vater?» Und sie fragte jeden einzelnen, ob er der Vater sei, aber keiner sagte, dass es sein Kind sei.

Cuniraya Huiracocha hatte sich abseits gesetzt, so wie dies die ganz Armen zu tun pflegen. Da sie ihn missachtete, fragte ihn Cahuillaca nicht, da es ihr unmöglich erschien, dass ihr Sohn von diesem armen Mann entsprungen sein könnte, denn es hatte so viele schöne Männer in der Runde. Da niemand zugab, dass das Kind sein Sohn sei, sagte sie diesem, er selbst solle seinen Vater erkennen. Zuvor erklärte sie den *Huacas*, dass wenn das Kind seinen Vater sehe, es sich auf seine Schoss setzen würde. Das Kind kroch auf allen vieren von einer Seite der Runde zur anderen, ohne sich jemandem zu nähern bis es an den Ort kam, wo sein Vater sass. Sofort, erklimm es freudig seine Beine.

Als seine Mutter dies sah, schrie sie wütend: «Unheil mir! Wie konnte ich nur den Sohn eines so miserablen Mannes gebären?» Und mit diesen Worten lief sie mit ihrem Kind auf dem Arm Richtung Meer. Cuniraya Huiracocha sagte: «Sofort muss sie mich lieben!» und bekleidet mit einem Goldgewand folgte er ihr. Als ihn alle lokalen *Huacas* sahen, erschrakten sie sehr. «Schwester Cahuillaca», rief er, «Schau hierhin! Jetzt bin ich sehr schön» und er streckte sich und erleuchtete die Erde.

Aber Cahuillaca drehte ihm ihr Gesicht nicht zu. Mit der Absicht, für immer zu verschwinden, da sie das Kind eines so schrecklichen Mannes voll Krätze geboren hatte, ging sie Richtung Meer und kam zu dem Ort, wo sich wirklich noch zwei menschenähnliche Figuren befinden, in Pachacamac, im Meer. Im gleichen Moment, wo sie dorthin kam, verwandelte sie sich in Stein. ●

Gerald Taylor. *Ritos y tradiciones de Huarochiri* (Riten und Traditionen von Huarochiri). IFEA, BCR, Universität Ricardo Palma, Lima, 1999, 502 Seiten. Siehe auch *Dioses y hombres del Huarochiri* (Götter und Menschen des Huarochiri). Eine von Francisco de Ávila aufgenommene Quechua-Erzählung, Einführung und Übersetzung ins Spanisch von José María Arguedas, IEP, 1966.

LUCUMA PYE (Adolfo Perret)

Zutaten: Masse: 2 Tassen gemahlene Vanillekekse; ½ Tasse geschmolzene Butter; 3 Esslöffel Puderzucker; 1 Esslöffel Zimt. **Füllung:** 1 Kilo Lucuma, 1 Tasse Dosenmilch, ¾ Tassen weisser Zucker; 2 Esslöffel Gelatinenpulver **Fudge:** ¼ Tasse Wasser; 10 Esslöffel Kakao; 1 Dose Kondensmilch. **Masse:** die Kekse mit der Butter, dem Puderzucker und dem Zimt mischen, bis man eine gleichmässige Masse erhält, mit welcher der Boden und die Wände einer Form von 24cm Durchmesser belegt wird. Gut die Masse gegen die Form drücken und während 10 Minuten im Ofen auf 175 Grad Celsius (350°F) backen.

Füllung: Das Lucumafleisch zusammen mit der Milch, dem Zucker und ein bisschen Wasser im Mixer pürieren. Die in Wasser aufgelöste Gelatine darunter ziehen und für 3 Stunden kalt stellen. **Fudge:** Das Wasser und den Kakao in einer Pfanne auf dem Herd erhitzen. Nachdem der Kakao aufgelöst ist, die Kondensmilch zugeben und rühren bis die Masse eindickt. Den *Pye* mit dem *Fudge* dekorieren. ●

**Lucuma, un legado de sabor prehispánico* (Lucuma, ein Erbe mit einem prähispanischen Geschmack). Herausgeberin: Mariella Balbi, Texte von Mariella Balbi und Fernando Cabieses. Fotografien: Hans Stoll. PROLUCUMA. Lima, 2003, 83 Seiten. prolucuma@amauta.rcp.net.pe www.prolucuma.com

VON DER PERUANISCHEN MEDIZIN

Es werden zwei für die medizinische Wissenschaft in unserem Land bedeutende Studien veröffentlicht: *Cuatrocientos años de salud pública en el Perú* (Vierhundert Jahre des staatlichen Gesundheitswesens in Peru) von Carlos Bustíos Romani und *El reto fisiológico de vivir en los Andes* (die physiologische Herausforderung, in den Anden zu leben) von Carlos Monge C. und Fabiola León-Velarde.

MEDIZINISCHE STUDIEN IN DER FRÜHEN REPUBLIK. *COLEGIO DE LA INDEPENDENCIA* (DIE SCHULE DER UNABHÄNGIGKEIT): 1821-1856*

Die medizinischen Studien wurden weiterhin an der Schule für Medizin und Chirurgie, jetzt aufgrund des ausdrücklichen Befehls des Generals San Martín zu Ehren des Beitrags seiner Lehrer und Schüler zum Unabhängigkeitskrieg *Colegio de la Independencia* (Schule der Unabhängigkeit) genannt, abgehalten. Zu dieser Zeit war Francisco Javier de Luna Pizarro der Rektor (1819-1823) und Hipólito Unanue Leiter der Schule. Die Aufgaben des Rektors umfassten administrative Funktionen der Schule und der Titel des Leiters war eher ad honorem und unausweichlich wurde für dieses Amt der *Protomedico General* (Arzt des Königs) ernannt.

Nachdem sie das vierte Jahr an dieser Schule absolviert hatten, waren die Schüler fähig, den Universitätsgrad eines «Bachiller» (Universitätsabschluss) in Philosophie und Medizin an der Universität San Marcos zu erwerben, nach den zwei obligatorischen Jahren internem und externem Klinikum an den Krankenhäusern Santa Ana, San Andrés und San Bartolomé. Nach Abschluss der Prüfungen und Erfüllung der Übungen gab eine Allgemeine Prüfung sämtlicher Kurse dem Schüler das Anrecht, sich vor dem *Tribunal del Protomedicato* (staatliche Gesundheitsbehörde, die über die Ausübung des Arztberufes wachte) zu präsentieren, um den Titel eines «Professors in Medizin» zu erwerben, der ihm das Recht gab, den Arztberuf öffentlich auszuüben.

Das Funktionieren der Schule wurde gleich wie alle anderen nationalen Organisationen von der Anarchie und der politischen Unruhe, die ein Kennzeichen der Periode 1821-1844 waren, schwer beeinträchtigt. Und mehr, erst jetzt wurde der Synoptische Plan von Unanue umgesetzt und



José Cayetano Heredia (Catacaos, 1797-Lima, 1861)



Medizinische Fakultät, Lima, 1906

zudem verliessen die besten Lehrer die Schule, da sie bedeutende politische Ämter einnehmen mussten. Die Situation wurde im Jahr 1831 kritisch als die Behörden die Familienväter dazu aufrufen mussten, damit ihre Söhne Medizin studierten. In diesen Umständen wird Cayetano Heredia als Rektor der Schule ernannt und Valdizán kommentiert:

«Die Dekadenz der Schule hatte seine schmerzhaftesten Grenzen

erreicht in solch einem Ausmass, dass in den Jahrbüchern von 1836 bis 1840 es kaum möglich war als Beweis der Tätigkeit der Schule die vom *Protomedicato* erteilten Titel zu erwähnen.»

In Übereinstimmung mit diesem Kommentar hebt Paz Soldán die Anstrengungen von Heredia in solch einer schwierigen Situation hervor: «Als im Jahr 1834 Herr Dr. Heredia gerufen wurde, um das Amt des

Rektors der Schule zu bekleiden, befand sich diese in grosser Verwahrlosung: da für den Unterhalt wenig Einnahmen und durch die Geringschätzung, mit der man den Arztberuf betrachtete, wenig Schüler vorhanden waren, war der baldige Ruin der Schule wahrscheinlich (...). Heredia hielt die Schule mitten in den politischen Diskussionen, die in jener Zeit das Vaterland schüttelten, und überwand Tausende von Schwierigkeiten bis ins Jahr 1839, in dem er seinem Amt enthoben wurde» (...). Später, als General Francisco de Vidal seine Amtszeit als Präsident antrat, setzte er Cayetano Heredia wieder in seinem Amt als Rektor der Schule ein (...).

Ab 1841 fing Cayetano Heredia mit einer Serie von Reformen des *Colegio de la Independencia* (Schule der Unabhängigkeit) an, die 1856 zur Gründung der Medizinischen Fakultät führten. Um diese Reformen akademisch zu unterstützen entsandte Heredia mit seinem wenigen eigenen Geld eine Gruppe von jungen Leuten, die ihre Studien an der Schule abgeschlossen hatten, nach Paris. Unter den Stipendiaten, die vom Altruismus des «Vaters Cayetano» profitierten waren José Casimiro Ulloa, José Pró, Francisco Rosas, Rafael Benavides und Camilo Segura. Diese sandten von Peru Bücher für die Bibliothek der Schule und Material für die Versuchsräume für Physik und Naturgeschichte und das Chemielabor. Seit Anfang des XIX. Jahrhunderts war Paris das Zentrum der Erneuerung der medizinischen Wissenschaften. Ulloa und seine Kameraden hielten sich in dieser Stadt von 1851 bis 1854 auf. ●

* **Carlos Bustíos Romani** *Cuatrocientos años de la salud pública en el Perú* (vierhundert Jahre staatliches Gesundheitswesen in Peru) 1533-1933. Concytec/Editionsfonds der UNNMSM (Universität San Marcos), Lima, 2004, 707 Seiten. www.concytec.gob.pe webmaster@concytec.gob.pe <http://www.unmsm.edu.pe/fondoeditorial/>

Dieses Buch**, für das es mir eine Freude ist, einige einleitende Linien zu schreiben, zeigt eine wichtige Gruppe von Kenntnissen über das Leben in den Anden und wurde von zwei Wissenschaftlern internationalen Rufes im Bereich der Physiologie und Pathologie der Höhe koordiniert und herausgegeben. Carlos Monge C., Arzt und Forscher hat sein ganzes Werk dem Erforschen der Mechanismen der Anpassung und Unanpassung an das Leben der Anden gewidmet und vor allem die Nierenfunktionen in Einheimischen und Bewohnern von hohe gelegenen Zonen studiert und Studien der vergleichenden Physiologie durchgeführt. Es ist eine würdige Fortsetzung des Pionierwerkes seines Vaters, Carlos Monge M, dem wir die ersten Beschreibungen, in 1923, der chronischen Höhenkrankheit oder Krankheit von Monge verdanken. Fabiola León-Velarde S. war Schülerin von Carlos Monge C. und als Fortsetzung seines Werkes leitet sie das Labor für Sauerstofftransport der Peruanischen Universität Cayetano Heredia. Dabei hat sie dessen Forschungsbereiche

DIE HERAUSFORDERUNG DER HÖHE

Jean-Paul Richalet*

ausgeweitet und auch eine Vielzahl von internationalen Zusammenarbeiten mit Frankreich, Grossbritannien, Italien u.a. entwickelt. Auf diese Weise haben die beiden Hauptautoren dieses kollektiven Werkes internationale Anerkennung erlangt: sie ist und er war Vize-Präsident der Internationalen Gesellschaft für Höhenmedizin.

Die in diesem Bereich tätigen peruanischen Wissenschaftler und Ärzte teilen das Interesse für das Leben in der Höhe mit den Andenländern. Vor allem die klinischen Arbeiten und Versuche des Bolivianischen Institutes für Höhenbiologie, welches in La Paz mit der französischen Zusammenarbeit geschaffen wurde, hat bedeutende Beiträge zur Biologie der Hypoxie geleistet. Die Ecuadorianer und Argentinier haben auch wertvolle Beiträge zu diesen Kenntnissen

geleistet, die jetzt integraler Teil des Welterbes sind. Die Peruaner waren jedoch immer Pioniere in diesem Bereich, um die chronische Pathologie der Bewohner der Hochebenen sowie die schwere Pathologie in Verbindung mit dem raschen Aufstieg in die Höhe zu beschreiben. Tatsächlich vergessen viele Leute, dass die ersten klaren Beschreibungen des Höhenlungenödems von peruanischen Ärzten, die in den Minen von Morococha oder La Oroya arbeiteten, gemacht wurden. Leider erhielten sie nicht die verdiente Anerkennung, da sie ursprünglich nicht in englischer Sprache in international verbreiteten Zeitschriften veröffentlicht wurden.

Die peruanische Schule für Höhenphysiologie ist einzigartig auf der Welt, denn wenige Länder haben soviel Energie und Leidenschaft dem Wissen über die Anpassung

des Menschen an eine so spezielle Umgebung gewidmet. Dabei muss erwähnt werden, dass das Thema direkt mit der Gesundheit von Millionen von Andenbewohnern, die im Hochland leben, arbeiten und sterben in Zusammenhang steht. Dieses Werk erlaubt, gewisse Konzepte über die Anpassung an die Hypoxie und über die genetischen Grundlagen der zellulären Antworten auf die Hypoxie zu klären. Dieses Buch trägt dazu bei, der Höhenbiologie und -medizin ihre wirkliche Bedeutung beizumessen, die oftmals vergessen wird ... von den Peruanern selbst und vor allem von denjenigen, die in Lima leben. ●

*Universität von Paris, Biobigny, Frankreich
** **Carlos Monge C. und Fabiola León-Velarde S.** *El reto fisiológico de vivir en los Andes* (die physiologische Herausforderung, in den Anden zu leben). IFEA/Peruanische Universität Cayetano Heredia. Lima, 2003, 435 Seiten. www.ifeanet.org postmaster@ifae.org.pe / upch@upch.edu.pe www.upch.edu.pe

MUSIK AUS PERU

MANONGO MUJICA – «EL SONIDO DE LOS DIOS» (Der Klang der Götter), Cernicalo Produktionen, j2004

Gemäss den Worten von Max Planck, die von Mujica selbst in der diese Schallplatte begleitenden Broschüre aufgegriffen wurden «ist die Musik ein Versuch, das letzte Geheimnis der Natur zu lösen oder wenigstens auszudrücken». Der berühmte Schlagzeuger des sinnbildlichen Quartetts Peru Jazz hat eine ganze Karriere auf der Grundlage dieser Prämisse aufgebaut: die innere Verbindung zwischen der Harmonie und der Erde zu entdecken. Auf dieser Platte ruft Mujica ein wirkliches Arsenal von einheimischen Instrumenten auf (Instrumente aus Samen, Andentrommel, Kalimba (Daumenklavier), Kistentrommel, etc., um eine vielseitige Reise über Klänge, deren Ursprung im alten Wissen der ersten Einwohner des heutigen Perus zu liegen scheint, zu machen. Zusätzlich ist zu erwähnen, dass Mujica in seinem Abenteuer nicht alleine ist: der kürzlich verstorbene «Chocolate» Algodones (Meister der afroperua-



Fotografie: Fátima López, Carreteras

nischen Kistentrommel), Pepita García Miró, César Vivanco und andere Künstler begleiten ihn.

CÉSAR PAREDO – «COSAS DE NEGROS» (SACHEN DER NEGER), Adagio, 2004

Der Flötist César Peredo überrascht mit «Cosas de Negros» (Sachen der Neger), seine neueste Produktion und bestätigt damit die enorme Klangvitalität der peruanischen Volksmusik,

speziell der Musik der Küste, und zeigt einmal mehr, dass die Fusion sie bereichert. In dieser Produktion umarmen sich in zufriedenstellender Weise das afroperuanische Kulturgut mit der klassischen Tradition und Jazz, eine Fusion die sich schon seit seiner vorhergehenden Produktion mit dem Titel «Despertando» (Aufwachen) am Entwickeln war. Es muss erwähnt werden, dass ein grosser Teil der 14 Themen dieser Platte von Peredo selbst komponiert wurden. Dabei benutzt er Rhythmen wie den *Festejo*, *Landó* und die *Zamacueca* und erreicht einen Klang, der ohne seine tiefperuanischen Wurzeln zu verraten, einen sicheren Platz in der modernen Musikszene hat. Hervorzuhaben sind u.a. folgende Stücke: «*Sebastian*», *Al Señor Festejo*, «*Adiós 98*» (alle von Peredo) und «*Nardamelón*» (Pumarada)

TEMPLE DIABLO – Andengitarrenquartett (unabhängige Produktion, 2004)

Die Gitarre ist das repräsentativste harmonische Instrument der peruanischen Musik, teilweise weil es

die Ausdrucksformen der reichsten Mischungen von Einflüssen erlaubt hat und dazu beigetragen hat, wirkliche Schulen dieses Instrumentes in den verschiedenen Regionen des Landes zu schaffen. Die Tradition der peruanischen Gitarre ehrend erscheint *Temple Diablo*, ein vertrauenswürdiges Quartett, das einige sicherlich denkwürdige Seiten der Andenfolklore wieder aufleben lässt wie «*Mi amigo*» (Mein Freund) des grossen Raúl García Zárate, «*Vilcanota*» (Guevara Ochoa) und den peruanischen Walzer «*Remembranzas*» (Erinnerungen) von Pedro Espinel. Eine Filigranarbeit, die wirkliche Höhenpunkte der Emotion, Lyrik und eine grosse musikalische Feinheit erreicht. Man weiss zudem, dass mit Frischheit traditionelle Themen zu aktualisieren eine Aufgabe ist, die nur wenige mit Erfolg meistern. Das Erscheinen dieses Quartetts trägt dazu bei, die Flamme einer Tradition wach zu halten, die ohne Zweifel weit davon entfernt ist, ausgeschöpft zu sein. (Raúl Cachay). ●

AGENDA

ERSTES INTERAMERIKANISCHES TREFFEN DER MINISTER UND HOHEN BEAMTEN IN WISSENSCHAFT UND TECHNOLOGIE

Im Rahmen des Interamerikanischen Rates für Integrale Entwicklung (IRIE) wird am 11. und 12. November in Lima das Erste Treffen der Minister und hohen Beamten in Wissenschaft und Technologie stattfinden. Das Treffen, welches auf nationaler Ebene vom Nationalen Rat für Wissenschaft, Technologie und Technologische Innovation (CONCYTEC) mit Hilfe des peruanischen Aussenministeriums organisiert wird, wird im Sitz der Andengemeinschaft stattfinden und es nehmen an ihm 100 Vertreter der Länder der Region, die Mitgliedstaaten der Organisation der Amerikanischen Staaten (OAS) sind, sowie von anderen regionalen hohen Behörden, darunter der Präsident der Interamerikanischen Entwicklungsbank (IED) teil. Die Minister, hohen Beamten oder ihre Vertreter werden eine gründliche Evaluation der technologischen und wissenschaftlichen Entwicklung in der Region vornehmen. Dabei wird spezieller Nachdruck auf die Identifizierung von Hindernissen und die Promotion und Finanzierung dieses für die Entwicklung unserer Bevölkerung prioritären Bereiches gelegt.

MULTISEKTORIELLE KOMMISSION FÜR DIE HANDHABUNG DES WELTERBES IN PERU

Das peruanische Aussenministerium hat seit Ende Juni letzten Jahres den Vorsitz der Multisektoriellen Kommission, die damit beauftragt ist, einen integralen normativen Vorschlag für die Handhabung der in der Liste

des Welterbes eingetragenen peruanischen Sehenswürdigkeiten zu machen. Auf der Liste eingetragen ist das historische Heiligtum von Machu Picchu, die historischen Zentren von Cusco, Lima und Arequipa, die archäologischen Stätten von Chavín de Huantar, Nazca und Chan Chan sowie die Naturschutzgebiete von Huascarán, Manu und Río Abiseo. Die Kommission besteht aus dem Vorsitz des Ministerates, den Ministerien für Erziehung, Justiz und Landwirtschaft, dem Nationale Kulturinstitut und dem Nationale Institut für Natürliche Ressourcen. Sie zählt zudem auf die wertvolle Beteiligung der Regional- und Kommunalregierungen in den entsprechenden Fällen. Die Kommission hat ihre Arbeit in vier Gruppen unterteilt (I. Machu Picchu, II. Historische Zentren, III. Archäologische Stätten und IV. Naturschutzgebiete) und hat bereits mit der Beteiligung der repräsentativen Sektoren der Zivilgesellschaft zwei Workshops in den Städten von Cusco (Gruppen I und II) und Huaraz (Gruppen II und III) durchgeführt, wo im Konsens die Diagnosen, Zielsetzungen und Kriterien der Handhabung angenommen wurden, die aus einer interdisziplinären und interinstitutionellen Perspektive den von der Kommission in den nächsten Wochen formulierten Vorschlag orientieren sollen.

Aufgrund seiner speziellen Bedeutung, führen wir hier die Zielsetzungen auf, die bei der Erarbeitung eines neuen Modells der Handhabung des Historischen Heiligtums von Machu Picchu berücksichtigt werden:

Zielsetzungen betreffend den Schutz:

- Die Unantastbarkeit, die Unveränderlichkeit, Unverjährbarkeit und Echtheit des Historischen Heiligtums und der Schutz

seines kulturellen und natürlichen Erbes gemäss den internationalen Standards soll garantiert werden. Keine im Historischen Heiligtums erbaute oder zu erbauende moderne Konstruktion darf seine echten Werte noch seine Ökosysteme oder das durch das Genie der Inkas erreichte harmonische Gleichgewicht zwischen Architektur und Natur beeinträchtigen. Die modernen Bauten, welche dieses Gleichgewicht beeinträchtigen, müssen nach und nach umgewandelt oder beseitigt werden.

- Das Gleichgewicht und der Erhalt der Schutz- und Pufferzonen des Historischen Heiligtums von Machu Picchu gemäss den gleichen Kriterien und im Rahmen einer ebenfalls kohärenten Handhabung des Tales von Vilcanota und des Kulturgutes der Region soll garantiert werden.

Bezüglich die Handhabung:

- das Historische Heiligtum von Machu Picchu soll einer speziellen gesetzlichen Norm unterstellt werden, welche in Übereinstimmung mit seiner Kondition eines unteilbaren natürlichen und kulturellen Gutes, Welterbes und Erbes der Nation und von Cusco steht.

- Garantie einer effizienten, rechtzeitigen und einheitlichen (einheitliche Leitung) Handhabung, sowohl auf Ebene der Entscheidungsfindung als auch der Aktionen und Interventionen gestützt auf die Erfüllung der anzunehmenden Normen und dem Prinzip der Autorität. Dabei soll technischen Kriterien sowohl bei der Planung als auch der lokalen Verwaltung und der nationalen Evaluation des Integralen Handhabungsplans und der davon abgeleiteten Jahrespläne der Vorrang gegeben werden. ●

DIE KULTUR VERÄNDERT DIE ZUKUNFT

ALLEINVERTRIEBSHÄNDLER IN PERU

Bacus
FUNDACION

PETROLEO DEL PERU



IM DIENST DER KULTUR

CHASQUI

DER POSTBOTE VON PERU
Kulturelles Blatt

PERUANISCHES
AUSSENMINISTERIUM
Subsekretariat für kulturelle Aussenpolitik
Jr. Ucayali 363 – Lima, Peru
Telefonnummern: (511) 311-2400 Fax:
3112406
E-mail: postmaster@rree.gob.pe
Web-Seite: www.rree.gob.pe

Die Autoren tragen die Verantwortung für die Artikel. Dieses Kulturelle Blatt wird kostenfrei von den peruanischen Missionen im Ausland verteilt.

Übersetzt von:
Corinne Bammerlin

Druck:
Tarea Asociación Gráfica Educativa
tareagrafica@terra.com.pe

UNTERNEHMENSVERZEICHNIS PROMPERU

Kommission für die Promotion von Peru
Calle Oeste Nr. 50 – Lima 27
Telefonnummer: (511) 22443279
Fax: (511) 224-7134
E-mail: postmaster@promperu.gob.pe
Web-Seite: www.peru.org.pe

PROINVERSION
Organisation für Investitionsförderung
Paseo de la República Nr. 3361, 9. Stock –
Lima 27
Telefonnummer: (511) 612-1200
Fax: (511) 221-2941
Web-Seite: www.proinversion.gob.pe

ADEX
Exportverband
Av. Javier Prado Este Nr. 2875 – Lima 27
Telefonnummer: (511) 346-2530
Fax: (511) 346-1879
E-mail: postmaster@adexperu.org.pe
Web-Seite: www.adexperu.org.pe

CANATUR
Nationale Industrie- und Tourismuskammer
Jr. Alcanfores Nr. 1245 – Lima 18
Telefonnummer: (511) 445.251
Fax: (511) 445-1052
E-mail: canatur@ccion.com.pe

EL SEÑOR DE LOS MILAGROS («DER HERR DER WUNDER»)

Renata und Luis Millones*

In Peru ist der Oktober als violetter Monat bekannt aufgrund der Farbe der Gewänder, welche die Tausenden von Gläubigen des so genannten Christus von Pachacamilla benutzen. Diese Verehrung hat in Lima seinen Anfang um 1650 als ein schwarzer Sklave auf eine Lehmsteinwand das verehrte Bild malte.

Die kirchliche Geschichte erinnert sich an das erste öffentliche Wunder des violetten Christus: am 6. September 1671 versuchte man auf Befehl des Klerus dieser Epoche das Bild zu löschen, aber aufeinanderfolgende Unfälle der mit dieser Aufgabe betrauten Personen warnten, dass das Bild göttlichen Schutz besass. Später widerstand es dem Erdbeben von 1687, das Lima und Callao heimsuchte, und provozierte eine innbrünstige Prozession mit einer Kopie des Originals. Schlussendlich weihte im Jahr 1771 der Vizekönig Amat die Kirche des *Señor de los Milagros* (Herr der Wunder) ein und ab diesem Datum wird die Verehrung wie jedes andere Volksfest organisiert, mit Organisatoren und Andächtigen bis in 1878 formell die Bruderschaft der Träger und Räucherer des *Señor de los Milagros* mit einer bemerkenswerten Präsenz von afrikanischen Abkommen gegründet wurde. Anfangs des letzten Jahrhunderts waren es bereits zwanzig Gruppen Männer, welche die Sänfte trugen und zwei Gruppen Frauen, welche die Bilder des Violetten Christus und der *Virgen de la Nube* (Heilige Jungfrau der Wolke), die ihn sehr wahrscheinlich ab dem XVIII. Jahrhundert während der Prozession begleitete, mit Rauch umhüllten. Dieses Bild kommt von Ecuador und seine Verehrung fing gegen 1696 an.

Anfangs des XX. Jahrhundert war dieses Fest gleichwertig mit dem des *Señor de Luren*, das in Ica gefeiert wird, und des Gefangenen Christus von Ayabaca des Departements von Piura. Ein Zeuge erzählt, dass die Prozession ab dem 18. Oktober für zwei Tage die Kirche verliess. Heute paralysieren die Gläubigen das Zentrum der Stadt Lima und es wird gerechnet, dass nicht weniger als eine halbe Million Personen kommen, um das Bild zu sehen.

Wenn man die Bilder von Nahe betrachtet, sieht man, dass sie kleine Löcher haben, auf welche die Andächtigen den Schmuck, der die Bilder dekoriert, stecken. Dieser hat gleich wie die Sänfte einen grossen Wert. Letztere wiegt mehr als zwei Tonnen. In Lima werden die Prozessionen am 18., 19. und 20. Oktober, denen noch ein paar Tage mehr zugegeben werden können, durchgeführt. Die Bilder durchschreiten einen grossen Teil der Innenstadt von Lima und halten vor dem Regierungspalast, dem Rathaus von Lima, dem Palast des Erzbischofs, der Kathedrale, dem Parlament, dem Justizplatz und dem Spital Loayza, einige der wichtigsten öffentlichen Stellen, um die Ehrungen entgegenzunehmen. Aufgrund der Grösse der Hauptstadt hat die Prozession ab 1996 ihren Weg auf andere Distrikte der Stadt ausgeweitet, die mit einem Motorfahrzeug erreicht werden.



Die Prozession des *Señor de los Milagros* in den Strassen von Lima

Foto: Roberto Fantozi. Cortesía: Bienvenida / turismo cultural del Perú.

«Die Ausdrücke des Glaubens einer Menge sind immer beeindruckend. Sie dominieren, beeindrucken, verführen, unterdrücken, verliehen, rühren. Das Betrachten einer Menge, die Gott anruft, berührt immer mit einer unwiderstehlichen Kraft und tiefen Zärtlichkeit. Der Zug der Prozession des Señor de los Milagros durch die Strassen von Lima produziert eine sehr tiefe Emotion in der Stadt, die überraschend von einem naiven, beruhigendem und religiösen Gefühl eingenommen wird (...). Ich habe die Prozession gefühlt und gesehen. So habe ich verstanden, was sie bedeutet und was sie im Leben der Stadt darstellt. Ich habe den Augenblick, in dem das wunderbare Schauspiel einer tosenden und lauten Andacht plötzlich mein Herz einschüchterte und rührte, geliebt.»

José Carlos Mariátegui, *La Prensa*, Lima 1917.

Der massive Zulauf des andächtigen Publikums hat dem *Señor de los Milagros* vor fünfzig Jahren eine nicht erahnte politische Valenz gegeben. Bürgermeister von Lima und Präsidenten oder Parlamentarier nehmen in bestimmten Momenten an der Prozession teil und tragen sogar das violette Gewand. Ihnen schliessen sich auch Künstler und Sportler an auf der Suche, dass der Violette Christus mit ihnen das Wunder der Beliebtheit teilt.

Heute macht es das Wachstum der Hauptstadt unmöglich, dass die Sänfte nur auf den Armen der Träger getragen wird. Seit ein paar Jahren reist der *Señor de los Milagros* in einem motorisierten Gefährt in die abgelegenen Quartiere. Andere Bilder des gleichen Christus wiederholen die Prozession in vielen Teilen von Peru und in denjenigen Städten im Ausland, wohin die Auswanderung die Peruaner getrieben hat (New Jersey, New York, Rom, Madrid, Paris, etc.).

Es ist interessant zu bestätigen, dass die Hauptstadt der Indios von Peru und sein modernes politisches Zentrum als Schutzheilige zwei Bilder des gekreuzigten Jesus gewählt haben. Wenn wir andere Länder kolonialen Ursprungs ansehen wie z.B. Mexiko scheint Peru auf Jesus konzentriert zu sein im Vergleich zur Verehrung des Bildes der Guadalupe zum Beispiel. Andere weibliche Bilder wie Santa Rosa, auch wenn sie ihren Glauben über Lima hinaus verbreitet haben, können nur schwerlich mit dem Christus von Pachacamilla konkurrenzieren.

Schlussendlich darf man die konstante Verehrung der afrikanischen Abkommen nicht vergessen. Der gleiche Beobachter erinnert sich ihrer als er die Bruderschaft der Träger erwähnt, die von einem energischen Aufseher geleitet wird. Auch heute noch ist es möglich, eine grosse Gruppe von Schwarzen neben dem Bild während den Festlichkeiten zu sehen, aber dieser Kult gehört ihnen nicht, er ist Privileg aller Peruaner.

Seit einigen Jahren versucht man eine Verbindung der Kontinuität zwischen den präkolumbischen Verehrungen von Pachacamac und dem *Señor de los Milagros* herzustellen. Der Vorschlag ist anregend, es fehlt die Dokumentation, um die lange Periode, welche beide Verehrungen trennt, abzudecken. Falls diese Hypothese bewiesen wird, hätten wir einen tausendjährigen Kult mit Gültigkeit, der durch die Strassen von Lima zieht. ●

Renata und Luis Millones. *Calendario tradicional peruano* (Traditioneller peruanischer Kalender). Editionsfonds des Parlaments. Lima, 2003. 183 Seiten. Siehe auch María Rostworowski. *Pachacamac y el Señor de los Milagros*. Institut der peruanischen Studien. Lima, 1992.